

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Sonntag, 24. November 1935

Nr. 274

Die Mission unseres Staates

Programmatische Friedensrede Dr. Beneš'

Kampf für den Frieden ist
Kampf für die Demokratie, Kampf gegen die Krise

Prag. Im überfüllten großen Saale der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität veranstaltete Samstag vormittags die Prager Hochschülerstudentenschaft eine große Friedenskundgebung. Ueber Erfuchen der Studentenschaft hielt der Professor der Karls-Universität und Minister des Innern Dr. Beneš einen fast zweistündigen Vortrag, der die Antwort auf die von der Studentenschaft gestellte Frage: „Wie ist für den Frieden zu arbeiten?“ darstellte.

Minister Dr. Beneš wurde beim Eintritt in den Saal von der akademischen Jugend mit stürmischem Beifall empfangen.

Minister Dr. Beneš ging in seinem Vortrag von der philosophischen Humanitäts-Konzeption aus, die das Kriegsmorden als unmenschlich ansieht, als Verleugung der menschlichsten Lehre, die je die Menschheit hatte, nämlich der Lehre der Christi. Der Krieg widerspricht aber auch der modernen Soziologie und Philosophie der Geschichte, die den Begriff der Humanität als Endziel alles menschlichen Strebens und Fortschritts angenommen hat. Für Dr. Beneš ist

der Sinn der ganzen Geschichte ständiger Fortschritt zur Humanität wie dies Herder, nach ihm Kant, Goethe und Schiller, bei den Franzosen Condorcet und Comte, verkündet haben, die in den Fußstapfen der Ideologie der französischen Revolution schreiten.

Gegen den Krieg sprechen auch Gründe der praktischen Nützlichkeit. Da es in Zukunft immer schwieriger werden wird, einen Krieg zu lokalisieren, wird er auch für starke Staaten nachteilig sein. Um so weniger kann er allerdings für uns, und zwar auch im Bunde mit starken Staaten, nützlich sein.

Es gibt allerdings einige politische Doktrinen, die den Krieg sittlich und philosophisch anders beurteilen. Den Krieg erklären sie als Ausdruck des Dynamismus der Gesellschaft, als Komponente der Lebensexpansion, als Kampf gegen die Lebensstagnation, die ihnen eine vorgeschichtliche Wahrheit und Notwendigkeit ist. Andere Doktrinen stellen die alte Konzeption vom „Herrenvolk“ und von der „Herrenrasse“, die Konzeption von der „rassen Rasse“ und den sogenannten Rassenismus in den Vordergrund. Sie teilen die Menschheit in niedrigere und höhere Nationen ein, billigen den höherstehenden Nationen höhere Rechte zu und betrachten den Krieg als natürliches Instrument für die Erreichung jener höheren Rechte der Nation und des Staates. So sehen den Krieg insbesondere gewisse Doktrinen autoritärer Regime des zeitgenössischen Europa.

Gegen die humanitäre Ansicht stellt sich ebenfalls in gewissen Sinne die Konzeption des historischen Materialismus, die den Krieg als natürliche schicksalgebende Folge des kapitalistischen Systems ansieht. Der Minister stellt sich konsequent gegen alle diese Theorien; gegenüber dem Faschismus behauptet er, daß die menschliche Gesellschaft ihre Energie und Dynamik und Expansion auf den verschiedensten anderen Gebieten der menschlichen Tätigkeit zur Geltung bringen kann, daß dazu nicht die barbarischen Formen des Krieges notwendig sind.

Der Heroismus und die Entwicklung der Nation kann in grandiosen Formen ohne Krieg gepflegt werden, der in der heutigen Form des bakteriologischen und chemischen Krieges mit Heroismus überhaupt nichts zu tun hat.

Gegenüber der Theorie vom Herrenvolk, der Herrenrasse und dem Rassenismus erklärt Dr. Beneš, daß es überhaupt keine reine Rasse, kein Herrenvolk und keine Herrenrasse gibt. In der modernen Zeit, wo die Nationalitäts-Idee die ganze Welt beherrscht, ist jeder Versuch, auch die größten Nation, im Vorhinein zum Wohlstand zu verurteilen, sich über eine andere Nation in

menschlicher und moralischer Hinsicht erheben zu wollen. Was die Theorie des historischen Materialismus anlangt, sei die Fatalitätstheorie heute auch von den Sozialisten und Kommunisten verlassen worden. Wenn sie den Völkerbund als Weltorganismus zur Rettung des Friedens anerkennen und unterstützen, geben sie zu, daß man den Krieg durch den Willen und die Arbeit der Politiker und der Diplomatie verhindern kann.

Im weiteren zeigte der Minister, wie der Kampf um Krieg und Frieden im heutigen Europa eng mit dem Problem des Nationalismus und mit dem Problem der Diktatur und Demokratie zusammenhängt. Die politischen Doktrinen, die theoretisch den Krieg verteidigen, bilden sich eine Konzeption des überprüften Prestige-Nationalismus, der dann wirklich leicht zum Krieg führt. Ebenso verteidigen und verwirklichen alle Doktrinen und Regimes, die theoretisch den Krieg verurteilen, die Prinzipien der autoritären, antidemokratischen Regierungen. Es hängt dies mit dem heutigen Kampf um die Mission und den Sinn des Staates zusammen.

Dr. Beneš glaubt, daß unsere Konzeption des demokratischen Staates, der neue wirtschaftliche und kulturelle Funktionen hat, jedoch die Ideale der demokratischen Freiheit bewahrt, festzuhalten wird, womit auch die Idee des Friedens sich in Übereinstimmung mit dieser Konzeption steht unsere ganze innere und auswärtige Politik.

Wir sind überzeugt, daß sich ein geordneter demokratischer Staat ohne innere Revolutionen die Entwicklung zu einem höheren Grad politischer, sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit zu ermöglichen versteht, daß er die nationale Gerechtigkeit, eine verlässliche nationale und konfessionelle Toleranz zu verwirklichen weiß.

Gleichermassen verteidigen wir auch die internationale Demokratie. Wir sind für die Idee der internationalen Gerichte und Arbitrage und wir unterstützen praktisch den Versuch nach Schaffung einer internationalen Weltinstitution, des Völkerbundes. Daran wird die Tatsache nichts ändern, daß wir uns für den Fall deden, daß in diesem oder jenem Falle diese Institution enttäuschen könnte. Dr. Beneš glaubt, daß die Demokratie und der Friede verteidigt werden müssen, wenn notwendig auch mit dem Schwert.

USA drosselt Naphthalieferungen Einschreiten Italiens erfolglos nach Italien

Washington. Der italienische Votschafter suchte am Samstag den Außenminister Hull an, um die Lage zu besprechen, die durch die ablehnende Haltung der amerikanischen Regierung gegenüber der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Italien eingetreten ist und die sich im Laufe der nächsten Wochen durch erhöhten Druck der Regierung gegen Reederei und Exporteure noch verschärfen dürfte.

Obwohl keine amtliche Erklärung über den Inhalt der Unterredung abgegeben wurde, so wurde doch bekannt, daß Hull sich rundweg weigerte, von der bisherigen Politik der Ausfuhrdrosselung nach Italien abzugeben.

Donnerstag hat der Staatssekretär für Inneres die amerikanische Naphtha-Industrie daran erinnert, die Naphthaforderungen nach Italien einzustellen, und Freitag wurde bekannt, daß die Regierung von Washington sich mit der Absicht trage, einen Druck auf die Schiffabriegelungsgesellschaften auszuüben, Kriegsmaterial auf den ihnen gehörenden Dampfern nicht mehr zu befördern.

Auf die Frage, wie man weiter für den Frieden arbeiten müsse, antwortete Minister Dr. Beneš:

Die tschechoslowakische Außenpolitik wird konsequent weiter die Politik des Völkerbundes machen. Sie wird konsequent die Politik ihrer bisherigen Bündnisse verfolgen, sie wird die Verwirklichung des Donaupaktes anstreben, sie wird für ein Abkommen zwischen Deutschland und den Westmächten, und damit auch zu einem Abkommen zwischen uns und Deutschland hinarbeiten, sie wird sich für die Beendigung des abessinisch-italienischen Konfliktes und für ein vernünftiges Abkommen mit Polen einsetzen. Das ist ihr konkretes Programm für das Jahr 1936. In keiner Angriffs- oder Verteidigungspolitik werden wir uns hergeben. Wir wollen nur Ruhe und Frieden.

Die große Verschiedenheit der europäischen Regimes sei ein Hindernis zur Ordnung normaler Verhältnisse und zur Sicherung des Friedens. Persönlich sei Minister Dr. Beneš überzeugt, daß der Ausgleich der europäischen Regime durch natürliche Entwicklung zu neuen Formen des staatlichen Regimes, und zwar demokratischen Charakters, gelangen werde.

Schließlich zeigte der Minister, ein wie wichtiger destruktiver Faktor, der zum Kriege treibt, die Wirtschaft- und soziale Kunst ist. Daher ist für Dr. Beneš der Kampf gegen die Wirtschaftskrisen ein Kampf gegen den Krieg. Eine bewußte Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Schritt für Schritt die soziale Gerechtigkeit für die niederen Klassen verwirklicht, ist in der heutigen Zeit einer der großen Faktoren nicht nur für den inneren, sondern auch für den äußeren Frieden.

Aus all dem ist ersichtlich, führte am Schluß Minister Dr. Beneš aus, daß unsere ganze Konzeption der inneren und äußeren Friedenspolitik eine große Synthese ist: Sie ist evolutionär, sie ist demokratisch-dynamisch, indem sie nicht nur statisch sein und die Augen vor den Notwendigkeiten der Entwicklungsänderungen verschließen will.

Die Jugend hat die Tendenz, radikal zu sein, nach links und nach rechts. Dr. Beneš gibt zu, daß er ebenfalls radikal gewesen ist; der Lebenskampf hat ihn gelehrt, mehr radikal in der Sache als in der Theorie und Form zu sein. Der größte Radikalismus beruhe darin, ruhig sachlich und unermüdlich vorwärts zu gehen, zu einem höheren Grad der sozialen und politischen inneren und internationalen Gerechtigkeit.

So stellt sich Dr. Beneš die Arbeit für den Frieden vor. Er glaubt fest, daß auch im Jahre 1936 der Friede in Europa gewahrt bleiben wird.

Minister Dr. Beneš glaubt tief an die Friedensmission unseres Staates. Dazu prädestiniert ihn seine geographische Lage, nationale Tradition und innere Struktur.

Japans zwanzigjähriger Krieg

Die neuerliche Bedrohung Chinas durch den japanischen Versuch, die Nordprovinzen des chinesischen Reiches ähnlich wie vorher die Mandchurie in einen „unabhängigen“ Staat zu verwandeln, hat seinen unmittelbaren Anlaß in der Wangkung-Form, die von der chinesischen Zentralregierung in Nanjing verkündet wurde, aber im historischen Zusammenhang gesehen, ist sie nur ein neuer Vorstoß in dem Kriege, den der japanische Imperialismus nun schon seit zwanzig Jahren um die Herrschaft über China — und letzten Endes um die Vorherrschaft über das ganze östliche Asien führt.

Der Beginn der japanischen Invasion in China datiert vom Jänner 1915. Damals stellte Japan, das lange vorher schon die Halbinsel Korea unterworfen hatte, und das den Ausbruch des Weltkrieges herbeigeführt hatte, um die in Nordchina gelegene deutsche Kolonie Mantschua zu besetzen, an China die „21 Forderungen“, in denen Japan die Beherrschung Nordchinas und der Mandchurie und für die übrigen Teile des chinesischen Reiches weitgehende wirtschaftliche Vorrechte beanspruchte. Schon damals hat Japan für seinen Vorstoß einen Zeitpunkt gewählt, der Europas Interesse an andere Punkte der Welt abgelenkt hielt. Während auf den Schlachtfeldern Frankreichs, Rußlands und des Balkans die Geschosse donnerten, hat Japan seine Machtziele in China der Verwirklichung näher gebracht. Die chinesische Regierung sah sich gezwungen, die 21 Forderungen wenigstens teilweise anzunehmen, insbesondere den japanischen Siedlern in der Mandchurie Privilegien zu geben, die mandchurische Eisenbahn unter japanische Kontrolle zu stellen und der japanischen Einwanderung und dem japanischen Handel in Nordchina die Tore zu öffnen. Erst nach Beendigung des Weltkrieges mißachteten sich die Großmächte Europas und die Vereinigten Staaten von Amerika wieder in die ostasiatische Politik ein und bemühten sich, dem japanischen Vordringen in dem als Abgabengebiet auch für sie wichtigen Mienreich China Einhalt zu tun. Der Erfolg ihrer Bemühungen war der Neun-Mächte-Vertrag von Peking im Jahre 1919, in dem Japan die politische Unabhängigkeit und territoriale Unverletzlichkeit Chinas anerkennen mußte.

Aber die Jahre des Friedens, die nun folgten, waren für China Jahre verstärkter Ausbeutung durch die konkurrierenden Großmächte der Welt. Die Privilegien der Europäer, die in den großen Hafenstädten des Reiches saßen und die chinesische Wirtschaft für sich monopolisierten, wurden immer deutlicher empfunden, und das Vordringen der Japaner im Norden wurde immer bedrohlicher für den Weiterbestand des chinesischen Reiches. Die nationale-revolutionäre Bewegung, schon vor dem Weltkrieg von Sun-Yat-Sen ins Leben gerufen und nachher durch die russische Revolution genährt, kamte auf, und die große chinesische Revolution begann, die der Kuomintang zur Macht verhalf, den Vorstoß ausländischer Waren vorwärtstrieb und die Schaffung eines neuen, innerlich geeinigten und nach außen unabhängigen China zum Ziele hatte, ohne es aber erreichen zu können. Denn aus der Revolution wurde bald ein chaotischer Bürgerkrieg, ein Kampf der Generäle, die teilweise in japanischen und teilweise in russischen Diensten standen und ein Kampf der von Kuomintang beherrschten Kuomintang gegen die Kommunisten, die aus Verbündeten der herrschenden Partei bald zu ihren am blutigsten verfolgten Feinden wurden. Als die Wirren im Jahre 1931 ihren Höhepunkt erreicht hatten, begann Japan einen neuen Vorstoß. Im September geschah ein Ueberfall auf die mandchurische Eisenbahn, und unter dem Vorwand, das Land von Banditen säubern zu müssen, marschierte eine japanische Armee in Mandschurien ein und besetzte in einem zwölf Monats dauernden Feldzug den größten Teil der Mandchurie, die daraufhin von China abgetrennt und zum „selbständigen“ Staat unter dem Namen Mandschukuo erklärt wurde.

Auch für den mandchurischen Feldzug hatte sich Japan wieder einen für Europa kritischen Zeitpunkt gewählt: es war die Zeit der schärfsten europäischen Wirtschaftskrise und des wachsenden deutschen Faschismus. Japan fühlte sich deshalb

Doch eine Schiffsladung unterwegs

Trotz der Warnung des Staatssekretärs Hull, es dürfe kein Kriegsmaterial nach kriegsführenden Staaten abgefandert werden, verließ Freitag der Frachtdampfer „Oregon“ den italienischen Hafen San Pedro, um nach Napolitanisch-Somiland eine Fracht von 36.000 Barrels Flugzeugbenzin zu befördern. Die Besatzung des Schiffes setzt sich aus Matrosen zusammen, die geographisch nicht organisiert sind, da die organisierten Matrosen den Dienst auf diesem Schiffe abgelehnt hatten.

Die amerikanischen Petroleumgesellschaften sind der Ansicht, daß das beste Mittel, die Petroleumlieferungen nach Italien zu verhindern, ein offiziell ausgesprochenes Embargo wäre. Ein freiwilliger Verzicht auf die Lieferungen nach Italien könnte von den Gesellschaften nicht erwartet werden. Wenn die Regierung ein Embargo verfügen wird, werden sich die Gesellschaften, wie es scheint, unterwerfen.

licher genug, um die Proteste des Völkerbundes nicht ernst zu nehmen. Als im Jänner 1932 ein antijapanischer Tumult in Shanghai ausbrach, ließ das japanische Armeekommando die Stadt fünf Wochen lang beschließen. Durch die Nachkriegsregierung Hitlers, des neuen Verbündeten, ernannt, wachte Japan im Herbst 1933 einen weiteren militärischen Vorstoß in die nordchinesische Provinz Tschschangha, ließ am 2. März Pui zum Kaiser der Mandschurien krönen und erklärte noch im selben Monat seinen Austritt aus dem Völkerbund.

Die Freundschaftsverhandlungen zwischen Tokio und Berlin wurden fortgesetzt, wobei Hitler die Masse keine Sorgen machte. Die Angriffsabsichten gegen Rußland wurden immer deutlicher, und wenn die Sowjetregierung auch den von Japan um die mandchurische Eisenbahn infanzieren Konflikt durch Verkauf russischer Eisenbahnaktien beilegte, so änderte das nichts an der Zukunftsabsicht der Japaner, ihre Herrschaft nach der Mongolei und nach Sibirien auszuweiten. Der Kampf, den Tschangkaitschiel auch weiterhin gegen die Kommunisten führte, veranlaßte die japanische Regierung im Sommer 1934 zu einem rechtlichen Bündnisangebot an den besiegten Gegner. Als Tschangkaitschiel zu erkennen gab, daß er den Angeboten der Japaner nicht ablehnend gegenüberstehe, erkannte man endlich in England die Gefahr zu erkennen. Ein japanisch-chinesischer Pakt mit „panasiatischen Idealen“ stellt nicht nur für das asiatische Rußland eine unannehme Drohung dar, sondern auch für den asiatischen Weltfrieden, insbesondere für die englische Herrschaft über Indien. Als die wachsenden Stimmen in der englischen Presse immer dringender wurden und darauf hinwiesen, daß das vom Völkerbund im Stich gelassene und durch jahrelange Kämpfe ruinierte China keine andere Wahl mehr haben werde, als sich Japan auf Gleich und Verderb anzuschließen, fandte die englische Regierung Ende vorigen Jahres ihren Finanzexperten Sir Frederick Leith-Ross nach China, der den Plan einer chinesischen Bank zur Reform ausarbeitete, die China an den Sterlingblock anschließen sollte, und eine englische Anleihe an China befürwortete, um der chinesischen Regierung ihre Unabhängigkeit von Japan zu ermöglichen.

Als die Regierung in Nanjing ihre Zustimmung zu dem englischen Plan zu erkennen gab, sollte Japan zu Gegenaktionen aus. Auf das Akitenat gegen den chinesischen Ministerpräsidenten Wangschingwei folgte die Agitation für die Abschaffung von Nordchina, das seit dem Waffenstillstand von 1933 immer mehr unter japanischen Einfluß geraten war. Auch jetzt hält der japanische Imperialismus den Zeitpunkt infolge des italienisch-abessinischen Krieges wieder für günstig, und Tschangkaitschiel scheint zu ärgern, ob er einen neuen Kampf gegen Japan riskieren soll. Es wird an der englischen Regierung liegen, ob sie ihre (freilich nicht ganz selbstlose) Unterstützungsbereitschaft mit der nötigen Energie zum Ausdruck bringen wird, und der Böfelerbund hätte Gelegenheit, das an China bisher begangene Unrecht wenigstens teilweise wieder gutzumachen und den ewigen Friedensstören in Tokio, den Verbündeten Hitlers und Kumpeln der russischen Kriegsabenteurer, sein Vorhandensein zu beweisen.

Abkehr Bulgariens von der Diktatur

Kabinetts Toschew gestürzt — Rückkehr zum Parlamentarismus

Sofia. Das Kabinetts Toschew ist Samstag zurückgetreten. Der Anlaß der Demission, die bereits seit einem Monat erwartet wurde, ist, wie das Tsch. B. B. berichtet, in der Unzufriedenheit breiter Bevölkerungsschichten darüber zu suchen, daß es noch nicht zur Ausarbeitung einer Staatsverfassung kam, sowie auch in den Verschwörer-Affären der letzten Zeit.

Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde der bisherige Außenminister Kjossejanow betraut, der folgendes Kabinetts bildete:

- Vorsitz u. Außenred.: Kjossejanow;
- Inneres: General i. d. R. Sapow; Krieg: General Lulow; Finanzen: Ganev (Vizegouverneur der Nationalbank); Arbeiten: Ganev (Beamter); Eisenbahnen: Stojanow (Beamter); Justiz: Beschew (ehemaliger Staatsanwalt); Kultus: General i. d. R. Jowow; Handel: Walew (Industrieller) und Landwirtschaft: Atanasow (Universitätsprofessor).

Der neue Ministerpräsident war seinerzeit in mehreren Balkanbundesstaaten Gesandter und später Minister des kaiserlichen Hauses. Die Minister Sapow und Jowow waren als Generäle in der Armee bis zum vorjährigen Staatssturz aktiv und wurden dann in Pension geschickt.

Das Kabinetts ist eine ausgesprochene Teamregierung. Man ist der Meinung, daß seine Hauptaufgabe die Vorbereitung und Durchführung der Neuwahlen sein wird, die im Frühjahr stattfinden sollen.

Der neue Ministerpräsident ist ein entschiedener Anhänger der Annäherung an

Jugoslawien, zu dem sich das Verhältnis unter der Regierung Toschew merklich abgekühlt hatte.

Kjossejanow ist Anhänger des parlamentarischen Einkammersystems. Nach seinen Plänen soll ein Drittel der Abgeordneten ernannt und zwei Drittel indirekt durch die Gemeindevertretungen gewählt werden.

Dieser Lösung steht jedoch die Haltung der Führer fast aller politischen Parteien entgegen, welche eine Wiederherstellung der parlamentarischen Freiheit und der Bürgerrechte verlangen.

Durch königlichen Erlass sind Samstag abends der bisherige Kriegsminister General Kanev, der Innenminister General Atanasow und der Unterrichtsminister General Rubew in den Ruhestand versetzt worden. Auch der bisherige Landespolizeidirektor Oberst Paskardjewa ist seines Postens enthoben worden.

Damit ist die bulgarische Diktatur, die seit dem Staatssturz am Ruder war, ihrer Macht entleert. Offenbar hat auch der Zar die Unhaltbarkeit dieses Regimes eingesehen und nun seinen Vertrauensmann mit den Vorarbeiten zur Wiedereinführung eines parlamentarischen Systems betraut. Wenn auch der Weg zur parlamentarischen Demokratie in Bulgarien kaum ab jetzt schon ganz geradlinig und eindeutig verlaufen dürfte, so muß man doch die bloße Tatsache, daß eine Diktatur gescheitert ist, mit Genugtuung aufnehmen. Hoffentlich folgen bald auch andere Diktaturen dem bulgarischen Beispiel nach!

Lavals Lage ungemütlich

Paris. Kurz vor dem Zusammentritt des Parlaments zu seiner Herbsttagung ist die Situation der Regierung Laval recht unsicher. Die Regierung wird in der Dienstagssitzung des Ministerrates über ihr Vorgehen Beschlüsse fassen.

Mittwoch werden die Linkskräfte der Kammer zur politischen Lage Stellung nehmen. Sie beharren auf der sofortigen Debatte und auf strengen Maßnahmen gegen die Feuerkreuzler. Die konservativen Kräfte dagegen beharren auf ihrer Interpellation über die Maßnahmen gegen die Linkskräfte.

Man nimmt an, daß Laval die Interpellation der Linken über die Vigen ablehnen und vor der Einberufung der Kammer die Regierungsbefehle über die Straßenmanifestationen verschärfen will.

Laval empfing Freitag gegen Abend außer dem italienischen, dem sowjetrussischen und dem türkischen Votschafter und dem päpstlichen Nuntius auch den tschechoslowakischen Gesandten Dr. Cizik. Die Unterredungen Lavals betrafen die gegenwärtige außenpolitische Lage und bezogen sich u. a. auch auf die donnerstägige Unterredung des französischen Votschafters in Berlin mit dem Reichskanzler Hitler.

SS-Sturm auf ein kirchliches Mädchenheim

Berlin. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde vor einigen Tagen in dem westlichen Berliner Vororte Dahlem das sogenannte Burdhardtshaus von 120 SS-Leuten ganz plötzlich besetzt. Dieses Haus ist die Zentrale für die weibliche Jugendbewegung der Bekennenden Kirche. Die SS-Leute drangen über den Saal des Hauses hinweg ein und durchsuchten alle Räume und sogar auch die Klehrschubel. Die Mädchen wurden ausschließlich einige Stunden hindurch vernommen.

Dieser Vorkfall wird die ablehnende Stimmung härten, die noch immer in Kreisen der Bekennenden Kirche gegenüber der neuen von Reich eingeleiteten Kirchenregierung obwaltet.

Börsenmakler — rein arischer Beruf

Berlin. (DNV.) Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hat angeordnet, daß die amtlich bestellten jüdischen Kurzmakler und Kurzmaklervertreter an allen deutschen Börsen mit Wirkung vom 22. d. M. aus ihrem Amt ausscheiden, da öffentliche Kurzmakler nach der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 nur noch von Reichsbürgern bestellt werden dürfen. Die Tätigkeit der jüdischen Besucher bleibt im übrigen unberührt.

Zum Konflikt in der tschechisch-kerklichen Partei

Der Konflikt in der tschechisch-kerklichen Partei ist noch immer nicht beigelegt. Die führenden Männer der Partei wie Šrámek und Rintler-Dostal haben noch nicht eingegriffen. Die katholischen Arbeiter stehen hinter dem Abgeordneten Petr und dem ausgeschlossenen Sekretär Repas. Petrs Gegner wollten diesen in seinem Wahlbezirk entwurzeln, das ist ihnen aber nicht gelungen. In den letzten Tagen hat der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Štefel eine Vermittlungsaktion eingeleitet.

Systematischer Guerillakrieg

Abessinier melden Erfolge

Addis Abeba. Seit Freitag beginnen größere Detachements von abessinischen Truppen an der Nord- und Südfront die italienische Front durch Nachtangriffe zu heimsuchen. Zweck dieser Unternehmungen ist es, die rückwärtigen italienischen Truppen endgültig zum Stillstand zu bringen. Systematisch werden italienische Munitions- und Lebensmittelkolonnen abgefangen. Bis heute sind 24 Tanks erbeutet worden. Soweit die Tanks nicht in Elefantensallen zur Strecke gebracht wurden, wurden sie von den Abessiniern mit Dynamit in die Luft gesprengt.

Der Kaiser hat vor der Abreise ins Hauptquartier erklärt, daß demnächst die Abessinier mit großen Operationen einfallen werden.

Von der Nordfront hört man, daß dort nördlich von Nakale eine italienische Abteilung unter Führung eines Hauptmannes von dem abessinischen Dares völlig vernichtet und der Hauptmann getötet worden sein. Die Italiener sollen dabei einige hundert Verwundete und Tote gehabt haben.

Der italienische Heeresbericht meldet lediglich ein Gesetzt am Talasse, wo die Abessinier wieder über den Fluß zurückgeworfen worden seien. Sonst wird berichtet, daß sich im ganzen mittleren und südlichen Ogaden die Hauptlinge feierlich unterworfen und ihre Soldaten den Italienern gegen den Regus zur Verfügung gestellt hätten.

Mussolini verhandelt wieder

Rom. Nach mehr als zweiwöchiger Pause hat Samstag nachmittags zwischen dem englischen Votschafter Sir Eric Drummond und Mussolini wieder eine Unterredung stattgefunden. Zweck der Begegnung, die kaum zwanzig Minuten dauerte, war nach Auskunft von englischer Seite, die in den beiden letzten Unterredungen erfolgte Fühlungnahme wieder aufzunehmen.

Passive Resistenz Italiens in Genf

Genf. Der hiesige Kurier-Korrespondent meldet, daß der Standpunkt Italiens, welches eine Teilnahme an der am Montag in Genf beginnenden maritimen Konferenz und den Vorsitz der Tagung des Komitees für die Reorganisation der Zusammenfassung des Völkerbundes ablehnt, als ein Beweis ausgelegt werde, daß Italien die Arbeiten des Völkerbundes solange zu blockieren beabsichtige, als er Sanktionen gegen Italien durchführt.

UNSER GESICHT

Roman von Karl Štym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Röhling ist unbarmherzig. Jupp und er waren gute Freunde. Er vertraute ihm. Darum ist jetzt sein Ärger so groß. Wären wir vorher nicht gekommen, so hätte er ihn gewiß erschlagen. Röhling ist im Zorn ein Vieh.

„Der Schorsch hat sieben, Schick zehn usw., aber du hast alle bestohlen!“

„Was gibt's da?“ knarrt Lorett.

Lorett kommt immer wie eine Katze auf Mausejagd.

„Das ist der Wagendieb!“

Der Aufseher sieht verächtlich auf Jupp.

„Gehen Sie hinaus in die Kanzlei um Ihre Papiere!“

Jupp zuckt zusammen —

Er ist erledigt. Für alle Zeit und alle Gruben. Wir sind nicht unnötig hart und wissen genau, daß jeder von uns ein armer Teufel ist. Auch Jupp ist ein armer Teufel, aber daneben auch noch ein Schuft. Keiner von uns würde jemals noch mit ihm arbeiten. — Seine junge Frau wird weinen, wir werden ihre Tränen sehen und die hungrigen Augen der Kinder. Es wird uns leid tun, aber helfen — nein, helfen werden wir nicht! —

„Und ihr.“ Lorett wendet sich zu uns, „Ihr geht an die Arbeit. Der Herr Hofrat ist hier. Jetzt drüben im „Ost“. In einer Stunde kommen wir zu euch!“

„Auch das noch!“ brummt Röhling, „wenn der Teufel Junge hat, ist's immer ein Haufen! — Zuerst ein Wagendieb, jetzt ein Hofrat und dann —!“

„Mehr Lohn!“ erglänzt Uhu.

„Und weniger Arbeit!“ mault Schick.

„Da braucht man einen Saumagen zum Verdauen!“

Röhling stampft wütend davon.

Wir hinterdrein.

Jupp ist vergessen. Etwas anderes beschäftigt uns.

Der Hofrat, der sich mal bemüht fühlt, dort nachzusehen, wo seine Taschen gefüllt werden.

Ein Aktionär in der Grube ist für uns etwa dasselbe, wie das Pfeifen des Regenvogels zur Erntezeit für den Landmann, das heißt, etwas Unangenehmes ist im Anzug. Diese Leute kommen nämlich immer dann, wenn sie Geld brauchen. Von der Arbeit verstehen sie ja nichts, um so besser aber sind sie in Dividenden bewandert. Fehlt hier eine Null, so ist das noch lange kein Grund für sie, sich einzuschränken, sondern einer für uns, die Riemen enger zu schnallen.

Hell und ich haben eben den halben Schlitz und dampfen vor Hitze, als sie kommen. Lorett macht den Führer. Er glüht im Amte wie ein praller Lampion. Der Hofrat ist eine aufreizend runde Kugel, der die kurzen, dünnen Beine nicht übrig viel Balance zu geben vermögen. Das junge, schmale Wesen neben ihm mag vielleicht seine Tochter sein. Für die sind wir gewiß ein prickelndes Abenteuer. Schwitzende Leiber und dreckige Kohle bilden doch einen netten Kontrast mit Kölnisch-Wasser und Spiegelsälen...

Mein Kamerad und ich stehen steif vor dem Stock. Das gepuderte Ding guckt wie eine neugierige Meiß in Heils Schram und fragt, ob das „Pickeln“ hier schwer sei.

Hell zuckt die Achseln.

„Aber ihr verdient doch ganz gut!“

Wir beide drücken an einer Erwiderung. Lorett versteht und komplimentiert die Herrschaften noch rechtzeitig weiter.

Eine Viertelstunde später noch kitzelt uns das widerlich süße Parfüm in der Nase.

„Eine Ohrfeige wäre leichter zu ertragen, als dieser Gestank!“ brummt mein Kamerad verärgert.

Mir ist jede Lust zur Arbeit vergangen. Ich setze mich auf einen Kohlenbrocken und rauche eine Zigarette. Hell lehnt an Um und nagt an seiner Unterlippe.

„Wenn dieses Dämchen nun zu ihren Freunden kommen

wird, wird es sagen: „Ach wie entzückend sich diese Leuten — schinden müssen!“ —!“

Er spuckt angeekelt aus.

„Man könnte verrückt werden!“ —

Nach Schicht entdeckt Hell einen Anschlag in der Kauer. „Vorlesen!“ rufen mehrere.

Hell steigt auf eine Bank und liest.

Lohnkürzung! —

Hells Stimme knattert über unsere Köpfe. Ich habe die Vorstellung von widerlich süßem Parfüm und großen schwarzen Blutstropfen auf glitzernden Spiegeln.

Die Köpfe der Kameraden sind geduckt. Eine wartende Stille ist im Kau. Man hört den eigenen Atem.

Hell steht noch immer auf der Bank, trotzdem er mit dem Sermon schon lange zu Ende ist. Ich weiß, was er denkt: den verdammten Wisch zerreißen, in lauter kleine Fetzen und diese unter die Füße der Kameraden werfen, damit sie sie zerstampfen. — Aber — dann könnte er morgen gehen.

„Man soll uns gleich die Haut abziehen!“ schreit jemand.

„Ruhe!“ mahnt Foggers Baß.

Einer nach dem andern geht, langsam und schwerfällig, als drücke jeden einzelnen eine Faust zu Boden.

Wir sind gar nicht überrascht, nur traurig und — keine Rebellen. — Noch nicht! —

Draußen ist schon Nacht.

Hinter der Kauer schließt gleich der Wald an. An einem der vordersten Baumstämme pendelt ein Grubenlicht. Hell und ich bleiben stehen und sehen hin.

Was das nur sein mag?

Wir horchen, hören aber nur die klappernden Schritte der vorübergehenden Kameraden auf dem Betonsteig.

„Vielleicht hat jemand sein Licht dort vergessen!“ meint Hell.

Ich gehe auf das Licht zu. Etwas an der Sache will mir nicht recht gefallen,

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Politik oder Agitationsmanöver?

Zur Briefschreiberei der KP

Die „Note Rahne“ berührt wieder einmal über einen Brief, den der kommunistische Abgeordneterklub u. a. auch dem Parlamentarischen Klub der deutschen Sozialdemokraten wegen eines gemeinsamen Vorgehens bei der Budgetberatung geschrieben hat. Daraus erfährt man, daß die Kommunisten nicht nur den sozialistischen Parteien, sondern auch den tschechischen Agrariern, Gewerbetreibenden und Sozialparteilern für die Behandlung der Anträge zum Staatsvoranschlag eine „Einheitsfront“ angeboten hat.

Das ist aber schon die höhere Klassenstrategie. Jeder politisch halbwegs geschulte Staatsbürger weiß, daß der Staatsvoranschlag in monatlichen Beratungen der Koalition aufgestellt wird und daß seine Ziffern der Ausdruck der Machtverhältnisse innerhalb der Regierungsmehrheit sind. Die Kommunisten wollen nun den Eindruck erwecken, als ob diese Machtverhältnisse durch einen freundlichen Schreibebrief an die tschechischen Agrarier oder Gewerbetreibenden geändert werden könnten. Das ist keine

Politik mehr, sondern die Rückkehr zu kindlichen Agitationsmanövern.

Offenbar will die KP ihre Anhänger über die wahre machtpolitische Problemstellung hinwegtäuschen. Denn sie, die kommunistische Partei, steht bei der Beratung des Staatsvoranschlags vor der Entscheidung, ob sie weiter mit oppositionellen Deklamationen auskommen kann, oder den ersten Schritt zu einer ersten Staatspolitik machen will. Durch eine positive Einstellung zu einzelnen Kapiteln: Sozialfürsorge, Gesundheitsreform, Aufwand für die Nationalversammlung und den Präsidenten der Republik und schließlich — im Hinblick auf das Bündnis mit Rußland — zum Kapitel Landesverteidigung, hätte sie es in der Hand, eine Verbreiterung der sozialistischen Front in der Regierung wenigstens anzubahnen.

Die KP-täte gut daran, brieflich bei sich selber anzufragen, was sie eigentlich will: realistische Arbeiterpolitik oder eine ebenso fruchtlose wie unehrliche Opposition.

Die Not der Kleinbauern und Häusler

In der böhmischen Landesvertretung brachte Genosse Pala die Forderungen der Kleinlandwirte und Häusler zur Sprache. Aus seiner ausführlichen Rede geben wir nachstehend einen Auszug:

Die Einführung eines Getreidemonopols und die Hebung höherer Getreidepreise kommt nur den wenigsten Kleinlandwirten zugute, weil sie nicht oder nur sehr geringe Mengen Getreide verkaufen können. Dagegen wurden sie durch die übermäßige Verteuerung des Futtermittels, sowie aller anderen Futtermittelarten infolge der Monopolwirtschaften schwer geschädigt. Eine weitere Schikane für die ärmere Landbevölkerung bedeutet die neue Verordnung über die Verbrennung von Holz. Nach ihr müssen nun alle Landbewohner die Holzprodukte direkt in der Mühle holen. Diese Maßnahme trifft die Kleinbauern, die Hunderte von Hektar mit dem Handwagen fahren müssen, um die nötigen Holzprodukte zu erlangen. Die schwere Lage wurde noch außerordentlich verschärft durch die zwei jährige Wirtschaftskrise, die ganz besonders den Futterbau und Kartoffelbau in den westlichen Gegenden der Republik in Mitleidenschaft gezogen hat und viele Häusler und Kleinbauern ruiniert, ihren kleinen Viehbestand noch zu verringern, ja vielfach oft ganz aufzulassen. Die vom Elementarbeschadensfonds ausgeworfenen Unternehmungen haben keinerlei Besserung der Lage gebracht. In vielen Fällen wurden die Kleinbauern von den Elementarbeschadensunterstützungen vollständig ausgeschlossen mit dem Hinweis, daß sie nicht zum landwirtschaftlichen Bereich gehören, sondern Arbeiter seien. Die Regierung hat zwar die Absicht, etwa 10.000 Hektar Getreide für Futter- und Saatweide zur Verfügung zu stellen, aber das könnte nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn man Futtergetreide, ebenso Kleie und Futtermehl um etwa 30 bis 40 Ké im Brei billiger in die Rohstoffabgabe abgeben würde. Es muß aber auch für eine gerechte Verteilung der von der Regierung zur Verfügung gestellten Mittel gesorgt werden.

Der Landespräsident möge daher bei der Regierung vorstellig werden, daß sie reichlich weitreichende Kostsubventionen zur Wiederherstellung der Produktionsfähigkeiten in den betroffenen Bezirken durchführt. Im Betracht kommt in erster Linie eine großzügige Beihilfe von außerordentlich billigen Futtermitteln für die Kleinbewirtschaftler, die vom Ruin bedroht sind.

Eine bedeutende Erschwerung der Existenz der Kleinbauern und Häusler bildet auch die Verschuldung. Viele sind in der Zeit der Wirtschaftskrise mit dem Arbeiterberuf hervorgegangen und in die Häuslerkategorie gekommen. Neben 60 Prozent von ihnen sind heute mit Schulden fast überlastet.

In jüngerer Zeit wurden aber Pläne veröffentlicht, wonach die kleinen Existenzen unter 1 Hektar Besitz von der Schuldenregelung ausgeschlossen werden sollen. Wegen dieser Pläne, die von der Geschäftsstelle der böhmischen Land- und Forstwirtschaft propagiert werden, muß entschieden protestiert werden, denn deren Verwirklichung würde zur Folge haben, daß zehntausende Existenzen zugrunde gehen.

Wenn es aber gelänge, diese Übergrößen durch Anteile an der Sicherung des Grundbesitzes genügsam zu machen, könnte das Heer der Arbeitslosen um ein Bedeutendes verringert werden. Und hier gipfeln unsere Forderungen nach drei Richtungen:

Gesundheitlicher Wächterschutz und eine Neuordnung der Verpachtung von Gemeindegütern. Überdies der Kultivierungsarbeiten von Grundstücken und Förderung der Kolonisationsbestrebungen.

In dieser Zeit der wirtschaftlichen Not wäre es nur völlig gerechtfertigt, daß der in den Gemeinden vorhandene Grund und Boden nur den sozial bedürftigen Ländlern und Kleinlandwirten verpachtet wird. Leider ist in den meisten Gemeinden das Gegenteil zu bemerken. Die Verpachtung der Gemeindegüter geschieht im Wege der Auktion, wobei die größeren Bauern, weil sie zahlungsfähiger sind, die Grundstücke hinaufsteigern und so den bedürftigen Schichten entziehen.

Als Beispiel sei die Gemeinde Nymeh im Bezirke Mladá angeführt, wo die vor Sudeten- deutschen Parteien angehörenden Großbauern die Pachtpreise um das Zwei- bis Dreifache hinaufsteigerten.

Nur nicht nur die Verpachtung der Gemeindegüter, sondern das gesamte Kleinpächterproblem bedarf einer Lösung.

Genosse Pala stellte hierauf eine Reihe von entprechenden Anträgen, auf welche wir in den nächsten Tagen anlässlich der Abstimmung zurückkommen werden.

Keine Freundschaft mit Hitler-Deutschland!

Genosse Müller gegen eine offizielle Beteiligung an der Berliner Olympiade

Im Wehrtausch des Senats nahm am Donnerstag Genosse Müller in längerer Ausführungen zum Exposé des Verteidigungsministers Stellung.

Er polemisierte vor allem gegen die Ausführungen der Redner der sudetendeutschen Partei, die immer wieder den Ruf nach Freundschaft mit Hitlerdeutschland erheben.

Gerade Hitlerdeutschland ist heute der gefährlichste Friedensstörer. Es rüht in unerbittlichem Maß. Schule, Sport und die ganze Beamtenchaft, alles ist militarisiert. Inwieweit Deutschland von seiner Seite einen Anknüpfungspunkt zu fürchten hat, es will keine Freundschaft mit uns, weil die demokratische Republik ein Hemmnis für die nach dem Osten gerichteten Expansionsbestrebungen des Dritten Reiches ist und das Bündnis mit Rußland die konzipierten Deutschlands durchkreuzt. Die bis in gewisse Kreise reichende gewaltige deutsche Spionage ist auch nicht gerade ein Ausdruck der Freundschaftswilligkeit. Gegen das faschistische Deutschland kann es nur größte Vorsicht geben.

In der Armee selbst sollte der demokratische Geist mehr Förderung erfahren. Der Mannschaft

muß in bezug auf Behandlung, Verpflegung und Unterkunft das Bestmögliche gegeben werden. Redner wendet sich dagegen, daß Soldaten, die während der Dienstzeit erkrankten, die verfallene Zeit nach dienen sollen, und verlangt, daß Fehlentscheidungen der gemischten Kommissionen, die über die Einweisung in die Ersatzreserve entscheiden, einer Überprüfung durch eine übergeordnete Instanz unterzogen werden. Auch die Erledigung der Interdisziplinärfragen fordert oftmals zur Kritik heraus.

Für die vormilitärische Erziehung sind wir nicht gerade begeistert, doch macht die Tatsache, daß sie alle Länder rings um uns bereits eingeführt haben, auch unsere Zustimmung möglich. Allerdings soll ihre Einführung im Einvernehmen mit den staatsstreuen, verlässlichen Sportverbänden erfolgen. Für die Ausbildung der Soldaten ist die Förderung der Sportverbände von größter Bedeutung. Es ist ein großer Fehler, daß man sie zu wenig unterstützt.

Genosse Müller sprach sich ferner gegen eine Subventionierung der Teilnahme der Tschechoslowakei an der Berliner Olympiade aus.

Es wäre bedenklich, wenn man in ein Land, das an unseren Grenzen Beteiligungen errichtet und über die deutschen Gebiete des Staates ein förmliches Spionagenetz gelegt hat, das im Ruhestand und in der Presse gegen unseren Staat in gemeinster Weise hetzt, mit staatlicher Unterstützung Sportmannschaften senden würde. Wir verwahren uns gegen die offizielle Teilnahme an der Olympiade, die nichts anderes ist als eine gewaltige Propaganda für den Nationalsozialismus.

Nochmals zur Berliner Olympiade

Die Kommunisten glauben wieder einmal, einen großen Rückschlag gemacht zu haben. In einem barnumartig aufgemachten Dreispalter erhebt die „Note Rahne“ gegen den Genossen Dr. Tschach den Vorwurf, daß er in seiner Eigenschaft als Gesundheitsminister für die „Hitler-Olympiade“ 100.000 Ké in sein Budget „einsetzte“. Um den Arbeitern den sozialdemokratischen „Verrat“ dramatisch vor Augen zu führen, drückt sie einen Vorschlag aus dem Kufel der beiden Arbeiterpartei-Internationalen gegen die Berliner Olympiade ab und stellt ihn den „Schändlingen“ des Genossen Dr. Tschach gegenüber.

Es gehört natürlich nicht zu den lieblichsten Beschäftigungen, sich mit den kommunistischen Herrschaften auseinanderzusetzen, aber manchmal bleibt einem auch diese Vergnügbarkeit nicht erspart.

Und nun zum Tatbestand: Der Budgetentwurf des Gesundheitsministeriums für das Jahr 1936 wurde samt den dazu gehörigen und von den Kommunisten inkriminierten „Erläuterungen“ im Monat April dieses Jahres, also noch während der Wirksamkeit des Amtsvorgängers des Genossen Dr. Tschach, dem Finanzministerium überreicht. Bei den im Oktober dieses Jahres, also viele Monate danach, stattfindenden Budgetberatungen erwirkte Genosse Dr. Tschach unter Berufung auf die außerordentlich mißliche Finanzlage der Turn- und Sportorganisationen eine Erhöhung der bisherigen Budgetpost für die „körperliche Erziehung“ von 200.000 auf 400.000 Ké. Während der Verhandlungen über diese Erhöhung ist mit keinem einzigen Wort von der Berliner Olympiade oder gar der Subventionierung ihrer Beschickung die Rede gewesen. Die Gründe, die für die Erhöhung der Budgetpost maßgebend waren, wurden nach Abschluß der Budgetberatungen im „Mittelsbericht“ zum Budget niedergelegt, der in der Beilage zum Finanzgesetz auf den Seiten 331 und 333 abgedruckt ist. Wörtlich heißt es dort:

„Körperliche Erziehung... Die Geborung im Jahre 1934 zeigte, daß die Post „Ankerordentliche Ausgaben für die Körpererziehung“, welche 200.000 Ké betrug, sehr niedrig war und das Ministerium auf dem Gebiete der Körpererziehung zu einer sehr traurigen Rolle verurteilt. Daher wurde die Post um einen Betrag erhöht, der für den Zweck, welchem er dienen soll, notwendig ist.“

Wichtiges Wort findet sich darin von der in den sogenannten „Erläuterungen“ erwähnten Widmung für die Olympiade, nichts von einem Betrag von 100.000 Ké, welcher, wie die „Note Rahne“ in fetten Lettern schreibt, in das Budget des Gesundheitsministeriums „eingesetzt“ worden ist.

Wohl fand der von den Kommunisten so bombastisch aufgemachte Vorwurf außer dem obangeführten Mittelsbericht in den „Erläuterungen“ zum Budget, Kapitel des Gesundheitsministeriums Aufnahme. Es geschah dies aber nur durch ein technisches Versehen eines Beamten, welcher den Absatz bei der Schlussabgabe des Budgets zu streichen verabsäumte. Die Herren Kommunisten mögen doch den Betrag der 100.000 Ké aufklopfen, der nach ihrer Darstellung ins Budget „eingesetzt“ wurde.

Die Kommunisten haben also zu früh frohlockt und übrig bleibt ihnen nur noch der Ragenhammer und das Kopferbrechen, wie sie — wenn sie sich durch das Zahlengewirr des Budgets kramhaft durchgeschlagen haben werden — aus der Höhe wieder heraufsteigen können.

Eine geistige Anleihe des SdP-Abgeordneten Kundt

Der Henlein-Abgeordnete Kundt hat im Budgetaustausch als nationalpolitische Forderung seiner Partei die Errichtung eines Dezernats für Kinderbeschäftigung beim Ministerrat vorgeschlagen.

Das wäre freizustellen, daß dieser Vorschlag unmittelbar nach den Wahlen von unserem Abgeordneten Genossen Zafsch in seinem Vortrag vor dem tschechischen Journalistenklub „Program“ erfaßt wurde. Darüber ist seinerzeit in der tschechischen und deutschen Presse ausführlich referiert worden, was einem aktiven Politiker kaum verborgen bleiben konnte.

Wir können es dem Abg. Kundt nicht verwehren, auf Anregungen von deutscher sozialdemokratischer Seite zurückzugreifen, wir erwarten von ihm auch nicht, daß er so etwas wie ein geistiges Urheberrecht anerkennt, sondern wollen bloß feststellen, daß die Henleinpartei wieder einmal im Begriffe ist, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Der Senat ist für Mittwoch, den 27. d. M., um 8 Uhr nachmittags einberufen. Auf der Tagesordnung steht außer Fristverlängerungen die Vorlage über die Sprengstoffräger Schulen.

Bischof Legge — 100.000 Mark Geldstrafe

Die ändern drei und fünf Jahre Zuchthaus

Berlin. Im Devisenprozeß gegen den Bischof von Meissen, Peter Legge, wurde dieser wegen fahrlässigen Devisenvergehens zu 100.000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Sein Bruder, Dr. Theodor Legge, erhielt wegen fortgesetzten Devisenvergehens fünf Jahre Zuchthaus und 70.000 Reichsmark Geldstrafe. Der Generaldirektor Dr. Wilhelm Soppa wurde wegen des gleichen Vergehens zu drei Jahren Zuchthaus und 70.000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Herr Dr. Peters kneift aus Eine besonders schlaue Taktik der SdP

Brag. Am Samstag verhandelte der Budgetaustausch die Kapitel Neuzug und Nationalverteidigung. Referenten waren Dr. Klappa und Prof. Bzdil.

Dr. Klappa begründete u. a. die Erhöhung des Beitrages an den Völkerbund auf 7,5 Millionen Ké damit, daß der Völkerbund den Ausfall der Beiträge Japans und Deutschlands nicht anders decken konnte als durch Erhöhung der Beiträge der übrigen Mitgliedstaaten. Im Jahre 1936 soll in Kiew und vielleicht auch in anderen russischen Städten ein Konsulat errichtet werden. Die Errichtung von Konsulaten sei in Bangkok und Oslo geplant, in Addis Abeba sei die derzeit überbaute nicht aktuell.

Dr. Bzdil tritt für eine Gehaltsregelung der Militärgelöhner und vorläufig wenigstens für eine provisorische Lösung ein. Der Armee müsse die Nation das äußerste Mögliche geben, vor allem müsse man das Geld für das Flugzeugwesen aufbringen. Er empfiehlt aus volkswirtschaftlichen Gründen die Verfüttung von Zuckern an die Militärpferde. Es werde dann möglich sein, den um 45 Prozent reduzierten Rudersüßholzanbau wieder zu erhöhen und dafür die Anbaufläche für Zuckerrüben zu reduzieren. Dann könnte man Kompenzationsgeschäfte gegen Weizen aus den Ländern der Kleinen Entente durchführen.

In der Debatte sprachen den deutschen Rednern Rahr-Parting, der gegen die Aushebung des Verteidigungsministers polemisierte, daß wir „ringum von Feinden umgeben“ seien, und für die SdP wieder ein Vertreter der salbungsvollen Garnitur, Dr. Peters. Er brach für die deutsch-französische Verständigung eine Lanze und erklärte dann, seine Partei habe sich derzeit aus rein taktischen Erwägungen, ihre Stellungnahme zur Außenpolitik zu beziehen. Ein einfaches Ja zum Exposé zu sagen, erscheine so jetzt nach dem Umsturz innerhalb der politischen Struktur des Sudetendeutschums, nicht richtig. Auf die letzten Bestellungen des Genossen Tschach eingehend, suchte Peter darzutun, daß sich seine Meinung nicht geändert habe; er mache nur nicht mehr die Politik, die er seinerzeit im Schastenen Zpina gemacht habe. Die Politik der tschechischen Regierungsparteien sei falsch; das nationale Problem wolle als Staatsproblem betrachtet werden.

Vom Elektraschacht in Ukkern

Gestern fanden neuerdings Verhandlungen mit der Betriebsdirektion statt, die bis nachmittags dauerten und schließlich das Ergebnis zeigten, daß für die nächsten zwei Wochen eine Beschäftigung in drei Schichten pro Woche gesichert ist. Auf Grund dieser Vereinbarung hat die Belegschaft gestern um 3 Uhr nachmittags die Grube verlassen. In den kommenden 14 Tagen soll nochmals versucht werden, Kohlenlieferungen zu erhalten, damit niemand entlassen werden braucht. Hoffen wir, daß das gelingt.

Aus der Slowakei

Die „Jidovské Roviny“ melden, daß innerhalb der magyarischen christlich-sozialen Partei neue Strömungen auftreten. Bisher hat diese Partei eine grundsätzlich oppositionelle Politik gemacht, welche vor allen den politischen Wünschen jenseits der Grenze entsprach. Gegen diese Politik macht sich eine immer härtere Opposition insbesondere der jüngeren Generation bemerkbar, nach deren Auffassung vor allem die sozialen Probleme der magyarischen Jugend die Hauptfrage der Partei bilden müßten. Auf dem kommenden Kongreß der Partei wird es wohl zu Auseinandersetzungen kommen.

Bemerkenswert ist ferner, daß in der letzten Zeit die slowakischen „Herikalen Turner“ aus der gemeinsamen Organisation mit den tschechischen Herikalen Turnern in den historischen Ländern „Orcl“ ausgegliedert sind und einen eigenen Turnerverband bilden werden.

Neuer die Auseinandersetzungen in der böhmischen Landesvertretung äußert sich das „Svobodní“ wie folgt: „Nach unserer Meinung ist es zu diesem Kratavall und zu den Zusammenstößen mit den Deutschen überflüssig geworden. Wenn es auch offenbar ist, daß die deutsche Erklärung über Initiative der Henleinleute erfolgt ist, hätte die Sache viel ruhiger, nachdrücklicher und würdiger erfolgen können. Aber in Dr. Kubista ist der lärmende Geist der alten Nationalsozialisten aus der Vorkriegszeit erwacht und so laßt er die Deutschen mehr gestört als er sie abgewehrt hat. Es versteht sich, daß aus dem Auftreten der Deutschen in dieser Angelegenheit nicht günstig beurteilt werden ist.“

Tagesneuigkeiten

Hochwasser in Süditalien

Viele Todesopfer

Rom. Die italienischen Provinzen Calabria und Reggio wurden in den letzten Tagen von heftigen Stürmen und Regengüssen heimgesucht, daß die Flüsse und Bäche durchwegs über ihre Ufer traten und schwere Ueberschwemmungen verursachten. Die Zahl der Opfer dieser Hochwasserkatastrophen wird mit 40 bis 70 ertrunkenen Personen angegeben, von denen über die Hälfte Kinder zu sein scheinen. Die Wetterstürme dauerten noch Freitag abends an, wobei besonders das gesamte Gebiet zwischen Catanzaro und Messina schwer heimgesucht wurde; dieses Gebiet liegt fast völlig unter Wasser. Mehrere Brücken sind zusammengebrochen. Die entfernter liegenden Bezirke sind vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Im Willenortel von Messina steht das Wasser einige Fuß hoch. Die Gesteine wurden aus dem Erdboden gerissen, an anderen Stellen sind sie wiederum vollkommen vom Schlamm bedeckt. Nach dem Sturm, der sich spät abends ein wenig legte, wehte oberhalb des überschwemmten Gebietes ein heftiger Wind, der vom Aetna kam. Matrosen, die aus Messina heimkehrten, erklärten, sie hätten mächtige Feuerstrahlen dem Krater des Aetna entgehen sehen, wobei auch ein unterirdisches Dröhnen zu hören war.

Bestialischer Mord an der Geliebten

Budapest. Der herumziehende Zunderwarenhandler Johann Gergely ermordete im Bystawer Walde auf bestialische Art seine Geliebte. Gergely machte dem Mädchen Vorwürfe, daß sie noch zu anderen Männern Beziehungen unterhalte. Im Walde entledigte er das Mädchen vollkommen, band sie nackt an einen Baum und schnitt seinem Opfer den Magen heraus. Schließlich erdrosselte er noch das Mädchen. Als er nur mehr die Leiche vor sich sah, verunfallte er das Mädchen bis zur Unkenntlichkeit. Schließlich irrte er den ganzen Tag über im Walde umher und stellte sich dann, vom bösen Gewissen gepeinigt, den Gendarmen.

Großer Einbruchdiebstahl in Gablons

Gablons. In der Nacht auf Freitag drangen unbekannte Täter in die Geschäftsräume der Firma H. Knyal ein, brachen die eiserne Kasse auf und entwendeten Gold, Silber, Platin und Schmuckstücke im Werte von über 60.000 Kč.

Eisenbahnunglück in Sachsen

Dresden. Zwischen den Bahnhöfen Podaulengefeld und Böhlitz-Petersdorf stieß am Samstag vormittags eine einachsige Lokomotive mit dem Personenzug von Podaulengefeld nach Reichenhain zusammen. Beide Lokomotiven und der Gepäckwagen entgleisten, der Führer und der Heizer der einachsigen Lokomotive wurden schwer und sieben Reisende des Personenzuges leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Genden-Handel. Das Gend — auswechselfähig wie je — wurde in unseren Tagen zum politischen Kampffaktor erster Ordnung. Braun, — grau, — silber, — blau, — und schwarz: Der Faschismus hat das Dorado der Mode geschaffen. Japan eroberte die Lage von der Konfektion und vom Kriegsgewinn her: Es überschwebte, noch bevor der „Kulturfeldzug“ gegen Abyssinien in Gang gesetzt worden war, Eritrea und Somali mit Schwarz-Genden, die italienische Fabrikate nicht nur preiswürdig unterboten, sondern durch eine literarisch-politische Draufgabe geradezu überflüssig, unverkäuflich, ja unselbstständig machten. Diese japanischen Schwarzgenden nämlich, sind mit einer gestickten Karole verziert, die dem braunen Milizionär den Mussolini geradezu auf die Brust setzt und schlicht heißt: C v i v a R u s s o l i n i. Andererseits verpflichtete das Hoch der japanischen

Janeček-Streik beendet

Arbeiterchaft genehmigt ehrenvolles Kompromiß — Arbeitsantritt Montag

Prag. Nach acht schweren und opfervollen Streikwochen und mehrfach gescheiterten Einigungsversuchen wurde Donnerstag von den Vertretern der Firma Janeček und den Gewerkschaftsdelegierten im Innenministerium ein Vergleichsvorschlag unterzeichnet, über den Freitag eine Versammlung der streikenden Arbeiterchaft abzustimmen hatte. In der vergangenen Woche ist ein ganz unzureichender Vorschlag der Firma mit 538 gegen 9 Stimmen abgelehnt worden. Die Firma Janeček hat inzwischen wohl erkannt, daß ein Diktat, wie es der frühere Vorschlag bedeutete, gegenüber dem geschlossenen Abwechwillen der Arbeiterchaft nicht durchzubringen ist und hat aus dieser Erkenntnis heraus die Konsequenzen gezogen. Die neuen Vorschläge der Firma boten die Möglichkeit zu Verhandlungen, die schließlich zum Abschluß eines Uebereinkommens führten. Das Resultat war ein Kompromiß, bei welchem, wie es in der Natur der Sache liegt, beide Teile Zugeständnisse machen mußten, das aber für die Arbeiterchaft einen ehrenvollen Abschluß ihres Kampfes bedeutet.

Durch die Vereinbarung wird zunächst festgesetzt, daß die gesamte streikende Arbeiterchaft in den Betrieb zurückkehrt und daß das Dienstverhältnis für die Zeit des Streikes als nicht unterbrochen angesehen wird. Die Wiedereingliederung in den Betrieb wird allerdings etappenweise erfolgen. Die erste Gruppe nimmt bereits Montag die Arbeit wieder auf, die weiteren Gruppen in gewissen zeitlichen Abständen. Da die Firma einen guten Beschäftigungsgrad aufweist, dürfte in kurzer Zeit die gesamte Arbeiterchaft wieder in getrageltem Arbeitsverhältnis stehen. Bis zum Arbeitsantritt gelten die Arbeiter als auf unbefristeten Urlaub befindlich.

Wichtig ist, daß sich die Firma Janeček verpflichtet hat, keine neuen Arbeitskräfte einzustellen, ehe die gesamte alte Arbeiterchaft wieder in Arbeit steht. Auch die Militärdienst des ehemaligen Betriebes, bzw. Streikausschusses lehren wieder in die Arbeit zurück, doch wird die Vertretung der Arbeitnehmerinteressen bis zur Neuwahl des Betriebsausschusses (die binnen drei Monaten zu er-

folgen hat) einer von den Vertragsgewerkschaften nominierten sechsgliedrigen Kommission übertragen, deren Mitglieder die Pflichten und Rechte ordentlicher Betriebsauschussesmitglieder zu kommen. Der Vertrauensmann H o s e l, dessen Rahrgelung den Anstoß zu der Streikaktion gab, hat schriftlich erklärt, auf eine weitere Beschäftigung bei der Firma Janeček nicht zu reflektieren.

Jeder, der die Situation kennt, wird dieses Kompromiß als annehmbare Lösung des Konfliktes betrachten. Auch die Versammlung der streikenden Arbeiter genehmigte mit beträchtlicher Mehrheit die Vereinbarungen. Die Kommissarversuche des Zwiespalt in diese bedeutungsvolle Versammlung zu tragen, das gelang ihnen freilich umso weniger, als verächtliche ihrer Leute, die sich an radikalen Zwischenrufen nicht genug tun konnten, kurz vorher noch ein wenig kameradschaftliches und äußerst egoistisches Benehmen an den Tag gelegt hatten.

Der Streik in den Janeček-Werken ist beendet. Es war ein Streik, aus dem manche Lehren gezogen werden können. Die Unternehmer sind wieder einmal belehrt worden, daß es vergeblich ist, mit dem Kopf durch die Wand zu wollen. Weder die offene und verdeckte Unterstützung der kapitalistischen Presse (ob nun freiwillig oder durch Inzinate erkaufte), noch die von gewissen Faktoren der tschechischen Agrarier aufgelegene Streikbrecher-„Gewerkschaft“ haben sich gegenüber dem Widerstand der Arbeiterchaft als hinlänglich wirksam erwiesen. Vielleicht haben diese letzteren Faktoren das Hauptverdienst daran, daß der Konflikt nicht rechtzeitig beigelegt wurde und nicht nur die Arbeiterchaft, sondern auch die haltstarke Firma schwere Verluste in Kauf nehmen mußte.

Die Arbeiterchaft aber wird zu würdigen wissen, daß sie auch in diesen Zeiten der drückenden Arbeitslosigkeit über eine wirksame Waffe verfügt: die absolute Solidarität. Und wird gewissen Werbepolitikern kapitalistischer „Gewerkschaften“ die entsprechende Antwort erteilen.

Textilindustrie zu nichte: Das Parollegeschäft wurde von Djibuti nach Addis-Ababa gestortet. In Ermangelung eines abyssinischen Faschismus begnügte man sich hier mit schlichtem Weiß und dem brotkaufmännischen Made-in-Japan. Während Japan nun das italienisch-abessinische Gendengeschäft schnell und reibungslos abwickelte, ist England in Verfolg möglicher Weiterungen in dieser Sache, im Mittelmeer stark engagiert. Die Zeit nähend, versucht Rippon mit China ins „Geschäft“ zu kommen. Denn schließlich ist es einer großen Nation unwürdig, nur mit Genden zu handeln.

Eine Enquete über die Reform der Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses beginnt am 27. November d. J. im Einheitsverbandeshaus in Prag. Die Enquete ist vom Einheitsverband der Privatangehörigen einberufen. Die Enquete wird sich in der Hauptsache mit der Frage befassen, wie den allgemein empfundenen Mängeln der Ausbildung unseres kaufmännischen Nachwuchses abzuhelfen wäre. Sie wird für die Reform des Lehrplanes der kaufmännischen Fach- und Fortbildungsschulen sowie für die den Schülern zu gebende praktische Ausbildung Vorschläge machen. Die Enquete soll darum Mittel vorschlagen, durch die zu erreichen wäre, daß jeder Absolvent einer Handelsschule mindestens neben der tschechischen auch die deutsche Sprache tadellos beherrscht, in beiden Sprachen genügend schnell stenographiert und ein guter Maschinenschreiber wäre. Die Einberufer der Enquete sind der Ansicht, daß diese Kenntnisse und Fähigkeiten schon in der Wüchterschule erworben werden müßten, damit in den Nachschulen genügend Zeit für die eigentliche fachliche Ausbildung bliebe.

Anglistenposten. In Afrika starb der Wüchterschüler Franz Kuhnert im 73. Lebens-

jahre. Er war erster Bürgermeisterstellvertreter. Legte jedoch aus gesundheitlichen Gründen dieses Amt im Jahre 1934 nieder. Wichtig ist, daß seit der letzten Gemeindevahl innerhalb eines Jahres der Bürgermeister sowie seine zwei Stellvertreter starben, und zwar Bürgermeister H ä n k e im Oktober 1934, der zweite Bürgermeisterstellvertreter Karl Reinw e b e r im Oktober 1935 und nun auch der erste Bürgermeisterstellvertreter Franz Kuhnert.

Dachbrand in der Währisch-Schönberger Kaserne. Samstag um 2 Uhr früh brach auf dem Boden des ersten Traktes der Kaserne des Infanterieregiments Nr. 13 in Währisch-Schönberg ein Feuer aus, welches sich auf das ganze Dach des ersten Gebäudes ausbreitete. Durch das Feuer wurde das Dach des Kasernengebäudes zum Schaden der Stadt vernichtet. Weiters verbrannte auf dem Boden ein Teil von Uniformbestandteilen zum Schaden der Militärverwaltung. Die Ursache des Brandes wird untersucht.

„Graf Seppel“ startete Freitag um 28 Uhr zu seiner zweiten Pendelfahrt von Fernambuco nach Bathurst.

Verkehrsstörung bei Aspern abgeklärt. Samstag morgens stürzte auf dem Flugplatz von Aspern eine dreimotorige Fokkermaschine der Gesellschaft Air France ab, die der Pilot Vinzenz Ragerl steuerte. Das Flugzeug ging in Trümmer, der Pilot, der Telegraphist und zwei Passagiere kamen durch einen glücklichen Zufall bloß mit leichten Hautabschürfungen davon.

Die amerikanischen Flieger Edwards und Gellat-Kennon haben nun den dritten Start ihres Ueberschneitens des nördlichen Polargebietes versucht und teilten sofort nach ihrem Abflug auf radiotelegraphischem Wege mit, daß sich nunmehr die atmosphärischen Bedingungen des Fluggebietes günstig gestalten.

Schließung der medizinischen Fakultät der Sofiaer Universität? Der bulgarische Herzogendynastie ist nunmehr beabsichtigt, eine auf mehrere Jahre sich erstreckende Schließung der medizinischen Fakultät in Andetracht der großen Anzahl der Ärzte in Bulgarien zu bewirken. Es gebe auch zahlreiche arbeitslose Ärzte. Der Akademische Senat der Universität wird dieser Lage über diese Forderung Beschluß fassen.

Ein Walfangschiff. Aus Tallinn wird gemeldet: Am Tihu-Zee wurde ein Walfangschiff, das etwa 4000 Jahre alt sein mag, gefunden.

Ein neuerer Lehrer. Dieser Tage lernte ein Schneider aus Prag-Weinberge den 40jährigen ehemaligen Privatbeamten Franz Krause kennen, der sich erbot, ihm Deutsch zu unterrichten. Zunächst gab er ihm eine Stunde; da er aber am nächsten Tage ausblieb, schloß der Schneider Verdacht und sand sich beim Durchsuchen seiner Wohnung um ein Einlagebuch und eine Lebensversicherungspolice im Werte von über 30.000 Kč erleichtert. Außerdem hatte der angebliche Lehrer dem Schneider 300 Kč in bar, einen Smoking, einen Reglan und einen Filmapparat herausgelockt; umhände, die sich ohne den Verdacht gemisser Beziehungen zwischen den beiden eigentlich schwer erklären lassen. Bei der Verhaftung stellte sich heraus, daß Krause ein sogenannter schwarzer Junge ist; vor kurzer Zeit hatte eine Firma am Wenzelsplatz gegen ihn die Strafanzeige wegen Diebstahls einer ziemlich bedeutenden Summe in Kwanzigskermatten erlassen; ferner suchte ihn die Reichsberger Polizei wegen eines Mantelbiefstahls und zahlreicher Gendarmereisaktionen wegen verschiedener Betrugsgeheimen.

Unterlagene Juwelen und fingierter Einbruch? Gegen den Juwelier Bohumil Robák aus Prag I und seinen noch unbefehlten Sekretär J. K. aus Karolinenthal wurde dieser Tage die Strafanzeige wegen Veruntreuung verschiedener Juwelen im Werte von 7000 Kč erlassen, die er zum Verkauf übernommen hatte. Robák behauptete, er hätte die Juwelen einer dritten Person in Kommission gegeben; doch mußte er bei der Konfrontation gestehen; daß er die Schmuckstücke versteckt und das Geld für sich verwendet hatte. Im Zusammenhang damit scheint sich ein bereits einige Monate alter Verführungsschwindel Robáks herauszustellen. Robák hatte damals die Strafanzeige wegen eines angeblichen Einbruchs erlassen, bei dem ihm Schmutz im Werte von 80.000 Kč abhandeln gekommen sei, welche Summe er später auf 20.000 Kč ermäßigte. Nun wurde eine goldene Uhr, die er als gestohlen gemeldet hatte, in seinem Besitz gefunden, so daß der Verdacht besteht, daß er den angeblichen Einbruch fingiert hatte, um sich in den Besitz der Verführungssumme zu setzen. Er wurde nach Pankov eingeliefert.

Wieder Todessturz eines Arbeiters. Samstag vormittags arbeitete auf dem Dach des einstöckigen Hauses Nr. 1032 in der Ostengasse in Smichow der 35jährige Dachdeckermeister Franz Riha aus Vodel-Röblitz in der Sicherheitsgurt, er stürzte ab und blieb bewußtlos im Hofe liegen. Auf der Wirtin Schlofer wurde festgestellt, daß er eine schwere Gehirnerkütterung und einen Bruch der Schädelbasis erlitten hatte. Seine Verletzungen sind tödlich.

Allmähliche Wetterbesserung. In einem großen Teil der Republik fiel Samstag nachmittags noch Regen oder Schnee. Die Niederschlagsmenge beginnt jedoch gegen Norden und Osten zurückzuweichen. Auch für unsere Gegenden wird die Wetterlage nunmehr etwas günstiger, trotzdem unbedeutende Südwindstöße streichweise noch leichte Niederschläge bringen können. Auf den Bergen herrscht jedoch ein Frost. Die Frostgrenze liegt im Westen des Staates in einer Höhe von etwa 700 Metern, im Osten bei etwa 1000 Metern über dem Meeresspiegel. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vom Südwesten her allmähliche Wetterbesserung, in den Niederungen jedoch noch vielwolkebedeckt, neblig. Temperatur nachts nahe Null. Im Nordosten des Staates noch streichweise Niederschläge. — Wetterausichten für Montag: Ruhig, neblig, keine wesentliche Veränderung.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen

Montag
Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Presse, 10.40 Schallplatten: Tschech. 11.00 Schallplatten, 13.30 Arbeitsmarkt, 13.40 Leichte Musik, 17.00 Kinderstunden, 17.40 Musiksendung, 18.10 Deutsche Sendung: Weltens; Mit Sti und Nadel in den südlichen Polarwelt, 18.20 Gasschau und Luftschiff, 18.35 Dr. Jaf. Wirtschaftliches Relief, 18.45 Deutsche Presse, 19.30 Lieber über Worte, 22.20 Musik für Fortgeschrittene. — Sender St.: 14.00 Schallplatten, 14.20 Deutsche Sendung: Jordan; Welt, Welt und Welt, 15.00 Deutsche Presse, 19.10 Lustige Lieber. — Brunn: 13.30 Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.40 Deutsche Sendung: Kinderstunde, 20.00 Künstler-Varieté. — Währisch-Odrau: 18.10 Deutsche Sendung: Arbeiterfunf; Ebbot; Mithras und Entwicklung der Genossenschaftsbewegung im Odrau-Narwiner Bezirk; Regitationen, 21.24 Kammergesangsvereinigung; Preburg; 17.15 Violoncello-Konzert. — Kaschau: 16.10 Orchesterkonzert.

Dienstag
Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Presse, 11.05 Deutscher Schulfunk, 12.35 Orchesterkonzert, 17.00 Jugendstunde, 18.45 Deutsche Sendung: Kammermusikwerke heimischer Komponisten, 20.05 Ueberragung aus dem Nationaltheater: Ein Schelm aus dem Jenseits, komische Oper von Vogelia, 22.45 Englische Nachrichten. — Sender St.: 14.15 Deutsche Sendung: Dr. Rühert; Rühert und Wöhler; Die 14.30 Strasshof singt, 18.45 Volkstheater für den Volkslieder. — Brunn: 15.00 Orchesterkonzert, 17.40 Deutsche Arbeiter-Sendung: Sozialinformationen; Schild: Innenkolonisation und Auswanderung, 22.15 Tanzen. — Währ.-Odrau: 18.10 Deutsche Sendung, 20.40 Populäres Orchesterkonzert. — Kaschau: 17.25 Violonkonzert.

Zarathustra gegen Hitler

Zum Tode Elisabeth Förster-Nietzsche

B. S. Die reichsdeutsche Presse erging sich in diesen Tagen anlässlich des Todes der Schwester Nietzsches in großen Lobeshymnen auf diese Frau. Wichtig ist, daß Elisabeth Förster-Nietzsche durch ihre Güte und Hilfsbereitschaft ihrem Bruder in vielen Situationen eine gute Kameradin war. Wichtig ist aber auch, daß unter ihrer Leitung viele, zum Teil entscheidende Dinge aus Friedrich Nietzsches Nachlass der Öffentlichkeit dorthalten worden sind. Die Schwester Nietzsches war eine überzeugte Nationalsozialistin, entsprechend dem Vorwort ihres Watten Bernhard Förster, der sich zu einem blühenden Antisemitismus bekannte. Diese Tatsache führte seinerzeit zu heftigen Konflikten und Auseinandersetzungen Nietzsches mit seiner Schwester. Der Dichter des Zarathustra empfand die Ehe seiner Schwester mit einem Antisemiten als eine blamable und für ihn

kompromittierende Angelegenheit. Aus seinen zahlreichen Äußerungen darüber gitteren wir die nachfolgenden Stellen eines Briefes, den Nietzsche am 26. Dezember 1887 seiner Schwester aus Rizza sandte (die Bezeichnung „Lama“ war ein von Nietzsche gerne verwendeter Kose-name für Elisabeth):

„... Eine der größten Dummheiten hast Du, mein armes Lama, gemacht — für Dich und für mich. Deine Verbindung mit einem antisemitischen Chef deutet eine Fremdbildung gegen meine ganze Art zu sein aus, die mich immer von neuem mit Groll oder Melancholie erfüllt. Du sagst zwar, Du habest den Kolonistator Förster und nicht den Antisemiten geheiratet, und dies ist auch richtig; aber in den Augen der Welt wird Förster bis an sein Lebendende der Antisemitismus bleiben.“

„Weißt Du, mein gutes Lama, es ist .. eine Ehrensache für mich, nach Selten des Antisemitismus hin absolut reinlich und ungewunden zu sein, nämlich ablehnend, wie ich es in meinen Schriften tue. Man hat mich in den letzten Zeiten mit Briefen und antisemitischen Korrespondenzblät-

tern heimgesucht; mein Widerwille vor dieser Partei (die gar zu gern ihren Vorteil von meinem Namen haben möchte!) ist so ausgesprochen wie möglich, aber die Verwandtschaft mit Förster ebenso wie die Nachwirkung meines ehemaligen antisemitischen Verlegers Schmäpfer bringen immer wieder die Anhänger dieser unangenehmen Partei auf die Vorstellung, ich müsse wohl zu ihnen gehören. Wie sehr mir das schadet und geschadet hat, kannst Du Dir kaum vorstellen. Die gesamte deutsche Presse schweigt meine Schriften tot — seitdem, sagt Overbeck, es erweckt vor allem Nichttrauen gegen meinen Charakter, wie als ob ich öffentlich etwas ablehne, was ich im Geheimen begünstige, — und daß ich nichts dagegen zu tun vermag, daß in jedem antisemitischen Korrespondenzblatt der Name „Zarathustra“ gebraucht wird, hat mich schon mehrere Male beinahe krank gemacht. — Verzeihung! es ist unrecht, Dir das zu sagen, und unbillig, das arme Lama für die Gesinnungen dieser Partei verantwortlich zu machen. Aber ich bin nicht immer „billig“ gesinnt...“

Prager Zeitung

Heute Beginn der Sammelaktion des Bezirksvereins Arbeiterfürsorge!

Nicht Wohlstand, sondern Solidarität! Unsere notleidenden Klassenangehörigen brauchen Hilfe und Beistand. Sie haben Euch nie im Stich gelassen, wenn Ihr sie braucht, wenn es galt, für Arbeiter- und Arbeitsloseninteressen einzutreten.

Denkt daran und gebt schnell und reichlich, was Ihr entbehren könnt: Kleider, Wäsche, Schuhe, Lebensmittel und Geld.

Wir zählen auf Euer Hilfe!

Die deutschen sozialistischen Studenten zur Friedenskundgebung

In der Friedenskundgebung der tschechoslowakischen studentischen Verbände waren auch die Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker und die Marxistische Arbeitsgemeinschaft deutscher Dozenten beteiligt. Im Namen dieser beiden Organisationen gab der Chammittelvertreter der Freien Vereinigung, Genosse A. Doppler, folgende Erklärung ab:

Im Namen der anwesenden deutschen demokratischen Studenten begrüße ich die Friedenskundgebung der tschl. Studentenschaft. Indem wir Seite an Seite mit euch für die Erhaltung des Friedens mitempfehlen, erklären wir unsere Bereitschaft zur Beendigung sinnloser nationaler Streitigkeiten, die nur den Interessen der inneren und äußeren Feinde unsere Demokratie dienen. Wir sind dem Initiator der heutigen Kundgebung, dem Spolek politická škola dankbar für die unter der Anleitung des bedeutendsten Mitglieds unserer Muttersprache Prof. Otokar Fischer eingeleitete umfassende tschechisch-deutsche kulturelle Zusammenarbeit. Wir begrüßen es ganz besonders, daß der Älteste tschechoslowakischer Studenten heute zum erstenmal in Angelegenheiten gesamtstaatlicher Bedeutung mit deutschen Studenten zusammen arbeitet.

Wir bekennen uns ohne Einschränkung zur Politik der unermüdblichen Arbeit für den unteilbaren Frieden und für die kollektive Sicherheit, zur Außenpolitik unseres Staates, die im Geiste seines Gründers und Oberhauptes, unseres verehrten und geliebten Präsidenten Prof. T. G. Masaryk, von Außenminister Dr. Edward Benes geführt wird. Viele Deutsche glauben heute, die Probleme der europäischen Wirtschaft und Politik abseits von der kollektiven Zusammenarbeit im Völkerbund durch Absonderung ihrer völkischen Gemeinschaft einer Lösung zuführen zu können. Demgegenüber bekennen wir uns zur Politik der allumfassenden europäischen Zusammenarbeit und des Völkerbundes. Wir sind Dr. Benes besonders dankbar für seine Bemühungen um die Einbeziehung der Union der sozialistischen Völkerepubliken in den Völkerbund und den Abschluß der entsprechenden Hilfsleistungsverträge, die die beste Garantie gegen die Bestrebungen der Friedensstörer und Unruhestifter in Europa bilden.

Die Politik des unteilbaren Friedens bedeutet nicht allein die Erhaltung des Bestehenden, sie ist ein großer Versuch, durch Verhinderung der Kriegskatastrophe die Grundlagen der Zukunft des Neuen Europa, einer vernünftigen und gerechten Ordnung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme, zu sichern. Die Ideen und Prinzipien unserer Außenpolitik auch im inneren Leben unseres Staates zu realisieren, muß das gemeinsame Bemühen der tschechischen und deutschen fortschrittlichen und demokratischen Öffentlichkeit sein. Erhaltung des nationalen Friedens zwischen Tschechen und Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik, kollektive Bekämpfung der gemeinsamen Wirtschaftskrise durch die unermüdbliche Regelung der Wirtschaft ist unser gemeinsames Programm! Schreiben wir uns Werk: Gleiche unter Gleichen! Wir werden nicht ruhen, alle Kräfte anzuspannen, dem höherfühlenden totalitären Nationalismus die Ideen der Kooperation der Demokratie, des Sozialismus entgegenzusetzen.

Übermitteln Sie, Herr Minister, dem Staatsoberhaupt unser Gelübde: Wir werden arbeiten und wenn es nötig kämpfen — für die Demokratie, für die Tschechoslowakische Republik, für Frieden, Freiheit und Fortschritt, für Europa und die Menschheit.

Kinderfreunde Prag

Voranzeige:

Donnerstag, den 28. November 1935, 8 Uhr abends im Hotel „Monopol“ (gegenüber dem Markthaus) Elternabend mit Vortrag des bekannten Lehrers Hoffmann über „Was schenken den Kindern zu Weihnachten?“ und Genosse Ernst Paul über das Thema: Das gute Buch.

Am 8. Dezember halb 3 Uhr nachmittags findet im großen Saal des Handwerkervereins, Smeklastraße, ein Kinderabend mit reichhaltigem Programm und Lichtbildvorführungen statt.

Alle Genossinnen und Genossen sind zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Der Empfänger, auf den Sie warten

der Vierrohren-Fernempfänger

GALA UNIVERSAL

für Gleichstrom, den Sie ohne jedweden Umbau und ohne einen Heller Mehrkosten an ein Wechselstromnetz anschliessen können. Er kostet bar Kf 1950.—.



VOLLKLANG

Kunst und Wissen

Die erste Legion

Emmet Lavery, der nordamerikanische Autor dieses Stückes — gestern im Deutschen Theater erkauftgeführt —, nennt es ein Schauspiel. Das ist es nun eigentlich nicht. Vielmehr liegt eine Bühnenunabhängig gelebte und geschilderte epische Handlung vor, in genug eigenartigem (um nicht zu sagen: einzigartigem) Wissen, auf religiös-philosophischer Unterlage, und mit der Auseinandersetzung zwischen Glauben und Wissen als Angelpunkt.

Ein Reinkonkolegium wird vorgeführt, in dem einzelne Patres zu zweifeln beginnen. Da geschieht ein „Wunder“. Vater Serge, seit langem gelähmt, erscheint urplötzlich geheilt in der Versammlung der Väter. Das führt die Wankenden wieder zum alten Glauben und unbedingten Gehorsam zurück. Nur einer der Patres will an das Wunder nicht glauben; um so weniger, als der Älteste des Kollegiums, ein ungläubiger Patre, ihm klar macht, daß es sich bei der Heilung des Gelähmten um einen natürlichen Vorgang handelte. Das Vergebemühen zwingt Vater Raaf, diese Erklärung für sich zu behalten. Aber er weigert sich, den auf Grund des „Wunders“ betriebenen Prozeß der Heiligsprechung des Kollegiums anders in Rom zu vertreten. Der Rektor bezahlt diesen schweren Konflikt unter den Seinen mit dem Tode. Dann aber — das Kollegium kam inzwischen in den Ruf eines zweiten Lourdes — wird ein feist fröhlicher Kindheit gelähmter Knabe, der Heile des Ältesten, auch plötzlich in den Mauern des Kollegiums geheilt. Das bedeutet nicht nur die Zweifel Vater Raafs, sondern führt auch den Ältesten wieder auf den Weg des Glaubens und der katholischen Kirche.

Ein Tendenzstück also, voll unangenehmer Absicht, die Gottgläubigkeit zu kühlen und zu fördern, für die Wunder der katholischen Kirche zu werden. Aber ebenso uninteressant eine wirkliche Dichtung. Das Menschliche steht im Vordergrund, wenn auch dort Verzicht und Vatermord, die Nacht der Kirche und die Gewalt des Glaubens ununterbrochen sichtbar sind. Dramatische Höhepunkte von teilweise heftiger und erschütternder Kraft sorgen immer wieder für neuerwaches Interesse, wenn es gerade durch ein Juwelen an Diskussion und Reflexion zu erlahmen droht und wenn das seltsame Ordensmilieu nicht mehr genug Teilnahme zu wecken vermag. Dann kommen eine ganze Reihe fesselnder, auf geistlicher Hinsicht, an denen auch nur wieder ein Juwelen an menschlicher Güte, Liebe, Herzens- und Verstandesbildung einermachen mit der Wirklichkeit und übrigens auch mit der gemeinlichen Darstellung, die man von den Jesuiten hat, löst. Aber trotz alledem ein wertvolles Stück. Und eine ausgezeichnete Aufführung. All das läßt hoffen, daß man demnächst auch ein Stück modernsten Inhalts, mit Betonung des Sozialen und Demokratischen, zu sehen bekommt und daß dann der Respekt vor dem Kunstwerk Toleranz und Verständnis auch der anderen Seite erziele.

Unter der Regie Liebi (der selbst auch wieder einmal als Schauspieler zu sehen und zu hören war und der an dem Vater Quartierman seine Kunst der Charakterisierung mit einfahnen und überaus gerundeten Mitteln neu erweist) war das Milieu ganz vorzüglich nachgezeichnet und eine erlebte Mischung von Gemüt und Gemütslichkeit erzielt, wie man sie in dem Reinkonkolegium anzutreffen nicht vermutet hätte. Das Zusammenwirken war auf das Reine ausgeführt. Besonders ragten Volker als edler Rektor, Klippel als in tiefer Seele wahrhaftiger Kämpfer, Wall als antiker Arzt, Richter und Trabauer als fanatische Reinkonkolegisten, Heberaus als empfindsam auch die jungen Reinkonkolegisten der Herren Schmerzenreich und Briz, der kindlich gläubige Vater Serge des Herrn Padlejak und der köstlich-joviale Pfarrer des Herrn Tosta. Den Jahnjahren spielte Ardo Bunal erstaunlich klar und frei. Der heilige Rahmen und alle Ausstattung war in künstlerischer Weise von Herrn Kotulan beider worden.

Das Publikum (darunter zahlreiche kirchliche Würdenträger) folgte dem Geschehen mit fühlbarer Anteilnahme und wendete Beifall in der Form, die angelehnt der rituellen Bezeichnung angemessen erschien. L. G.

Wochenplanplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Sonntag, halb 3 Uhr nachmittags: Das unbekannte Mädchen, halb 8: Venus in Seide, G. 1. — Montag 8: 1. Philharmonisches Konzert. — Dienstag halb 8: Marsch, A. 1. — Mittwoch halb 8: Der Feldherrndügel, B. 1. — Donnerstag halb 8: Die erste Le-

gion, G. 2. — Freitag halb 8: Venus in Seide, G. 1. — Samstag halb 8: Wacchet, Erstaufführung, B. 1.

Wochenplanplan der Kleinen Bühne. Heute, Sonntag 3 1/2 Uhr: Der König mit dem Regenschirm, S: Kameraden. — Montag 8 Uhr: Der König mit dem Regenschirm, Bankbeamte I. — Dienstag 8 Uhr: Das unbekannte Mädchen, vollständige Vorstellung. — Mittwoch 8 Uhr: Kameraden. — Donnerstag halb 8: Jeanne, Erstaufführung. — Freitag 8 Uhr: Kameraden, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Damals und heute (1900 bis 1935), Erstaufführung.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Der Diskussionsabend über das Thema: „Die Rindfleischberaubung und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft“ kann wegen Verhinderung des Referenten Genossen Heinz Fischer, nicht Donnerstag, den 28. November, sondern erst Donnerstag, den 5. Dezember, um 8 Uhr abends im Parteihaus, Narodni 4, stattfinden.

Sozialistische Jugend. Kreis Prag

Revolutionsfeier

zum 18jährigen Bestehen der UdSSR, am Montag, dem 25. November 1935, 20 Uhr im Urania-Kino, Alimentsk. Es läuft der Russenfilm

„Die Erde dürstet“

außerdem Kollektivreferat der neuen Spieltruppe der SJ-Prag aus „Stehn Tannen, die die Welt erschüttern“. Eintritt Kf 3.20, 4.20, 5.20. — Weintraag zugunsten der Solidaritätsaktion der Arbeiterfürsorge. — Kartenverkauf im Parteihaus.

Das Gesetz über die Finanzmaßnahmen im Bereiche der Gebiets Selbstverwaltung (Entschuldungsgesetz) von Dr. V. Frank, kann zum Preise von 10 Kč auch bei der Gemeindeberatungsstelle bezogen werden.

Der Film

Vorstadtvarieté. Daß ein Film mit Luise Ullrich von Anfang bis zu Ende langweilig geworden ist, zeigt, wie weit es mit dem deutschen Film gekommen ist. Denn die Ullrich war — außer der Wessely — die einzige wertvolle Schauspielerin, die nach dem Abgang der Bergner, der Dietrich, der Sten und der Weber und nach dem künstlerischen Ruin der Thiele und der Wied dem deutschen Film noch geliebt war. Eine Schauspielerin, die selbst belagerte Rollen durch ihr natürliches Temperament und ihre ganz unfehlbare und unausgesetzte Einfachheit wirksam machen konnte. Aber in diesem (hier unter dem Namen „Die Wiener Nachhilfe“ vorgeführten) Wiener Film des Nazi-Kriegsfilms Werner Söschbaum hat man der Ullrich eine Rolle gegeben, in der sie nur noch feigen konnte. Sie muß ein Wiener Komödiantenkind spielen, das in einen eifersüchtigen und beschränkten Rivalen vom Lande verlobt ist, und immerfort betont, anständig zu sein, bis sie der Eifersüchtige schließlich knapp vor dem Selbstmord rettet. Der Hochkomik hat diese an sich schon komisch-lamantelne Geschichte mit unmotivierten Grob- und unfeinlichen Komikanten Dramatik, ohne die Spur von Einfällen, Können und Geschmack in Szene gesetzt — mit einem Ensemble, das den Titel „Vorstadtvarieté“ durchaus rechtfertigt. — 18.

Die Sonne selbst hat ihn gemacht

Sie wissen doch, daß man die Sonnenkraft durch Maschinen ausnützt? Diese ungeheure Kraft hat auch der PEROLA in sich, der auf heimischen Feldern reift. Er führt nicht nur Gesundheit zu, er schmeckt auch wunderbar und ist spottbillig.

Perola

Auch zu Perola: Aecht Franck.

Vereinsnachrichten

Bezirksverein Arbeiterfürsorge. Die Sortierung und Bearbeitung der eingelegten Kleider und Wäsche für unsere Hilfsaktion beginnt morgen, Montag, bereits in den Vormittagsstunden in der GEG, Rianerovo nám. 4, 5. Stof. Die Genossinnen werden ersucht, sich an dieser Arbeit gütlich zu beteiligen.

„S.B.D.-Emigranten! Freitag, den 29. November, abends 7 Uhr im Gemeinshaus (Eingang Bartholomäjská 14) Versammlung. Vortrag des Genossen Olieuhauer über das Problem der Einheitsfront. — Eintritt nur gegen Ausweis.

Mitteilungen der „Urania“

Heute halb 11 Uhr vormittags: „Leib und Teufel“. Grete Garbo, John Gilbert, „Mammas Katze“.

„Seuen antiken Geistes und Lebens.“ Sonderausstellung (An memoriam Masch): Prof. Doppler: „Athen“. Die Klüte griechischer Kunst und Literatur. (Zahlreiche Lichtbilder.) Montag 8 Uhr.

„Das Regen- und Darmgeschwür.“ Seine Bedeutung, Behandlung und Verhütung. Prof. Dr. Paul Rabler. Dienstag, 8 Uhr. (Die Krankheit, die meist sehr tödlich ist, hat nicht nur durch die weite Verbreitung, sondern vor allem auch dadurch, daß sie junge Leute oft für Wochen dem Beruf entzieht, eine große medizinische und soziale Bedeutung.)

„Däumling als Detektiv.“ Lustiges Märchen-Spiel mit Däumling in der Hauptrolle. Inherdem zwei Lustspiele: „Kinder nachmittags.“ Mittwoch, 3 Uhr.

„Die Frau von 30, 40 und 50 Jahren.“ (Sozialer Kontakt, Liebe und Arbeit.) Vortrag Sofie Lazarfeld (mit anschließender Diskussion). Donnerstag, 8 Uhr.

Jung-Urania

„Das Neuland aus aller Welt.“ Oberlehrer Alfred Schola. Eine kunterbunte, belehrende, unterhaltende „Reitungs“ mit vielen Lichtbildern. Interessant für groß und klein. Mittwoch, 5 Uhr.

Masaryk-Volkshochschule

„Der Film von gestern und heute.“ Dr. Arana Glaser. Vortragsabend des Film: „Starna, die nicht verblühen.“ Montag, halb 7 Uhr.

„Menschkenntnis.“ Dr. J. R. Erkundung des Charakters aus Handchrift, Gesichtsausdruck und Dandymen. Montag, 8 Uhr.

„Die neuesten archäologischen Forschungsergebnisse.“ Wilb Schönfeld. Mittwoch, 8 Uhr.

Urania-Kino

Paul Hörbiger, Hans Moser, Maria Anderka: die Starbesetzung in dem entzückenden Lustspiel: „Endstation“. Heute 2, 4, 6, 8 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Kardinal Richelieu.“ A. — George Arliss. — Alka: „Es geschah in einer Nacht.“ A. — G. Gable, C. Colbert. — Avion: „Markt der Eitelkeit.“ A. — R. Hopkins. — Beránek: „Die Kinderlose.“ Tsch. — Hémis: „So mach ich es.“ A. — Mac West. — Flora: „Hollies Bergere.“ A. — Gaumont: „Vorstadt-Varieté.“ D. — Luise Ullrich. — Hollywood: „Vorstadt-Varieté.“ D. — Olympia: „Hollies Bergere.“ A. — Jullis: „Muffins Morian.“ — Kinema: „Journale, Gratesken, Reportagen.“ (1/2 bis 1/7). — Koruna: „Die Insel der Aufständischen.“ A. — Kuba 8 36: „Der neue Gulliver.“ Russ. — Lucerna: „Liebe nach Noten.“ A. — Metro: „Die ganze Welt dreht sich um Liebe.“ D. — Olympia: „Der Kampf mit dem Drachen.“ D. — Passage: „Erisode.“ D. — Paula Wessely. — Praga: „General Jend Leiden-schaft.“ A. — Radio: „Die Kinderlose.“ Tsch. — Stant: „Hollies Bergere.“ A. — Seltosor: „Erisode.“ D. — Paula Wessely. — Alma: „Gebrochene Herzen.“ A. — Bafal: „Leutnant Vobba.“ D. — Belvedere: „M. A. Stefanik.“ Tsch. — Veselá: „Du bist die Einzige.“ Engl. — Elisabeth Bergner. — Carlton: „Cleopatra.“ A. — Mission: „Hollies Bergere.“ A. — Kapitol: „Zwischen Himmel und Erde.“ D. — Liba II.: „Die Kinderlose.“ Tsch. — Louvre: „Weiß und Hampelmann.“ A. — Mariens Dietrich. — Marceia: „Nischen in Weiß.“ A. — Kozd: „Hollies Bergere.“ A. — Sport: „Ich liebe alle Frauen.“ D. — Jan Nepuka. — U Vejvodu: „Der stählerne Strahl.“ D. — Valdek: „Hollies Bergere.“ A. — Veletrhy: „Die Kinderlose.“ Tsch.

Verlagsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Reklamationskatalog von der Post- und Tele-graphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1935 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.

Der Siegeszug des Rundfunk

Das Radio hat vor allen technischen Errungenschaften der letzten Zeit zweierlei voraus: seinen wohl beispiellos kulturell-geistigen Inhalt und seine Möglichkeit, fast alle Schichten des Volkes zu erfassen. Daher der grandiose Siegeszug, auf den der Rundfunk in erstaunlich kurzer Zeit zurückblicken kann. Vor zehn Jahren noch erschien er fast wie ein Wunder, war er eine einzigartige Sensation. Heute ist er fast schon zur Alltäglichkeit geworden. Vor zehn Jahren wollten die Menschen die ganze Geschichte noch nicht recht glauben. Heute gibt es, zumindest in den sogenannten Kulturländern, kaum jemanden mehr, dem der Rundfunk nicht schon vertraut wäre. Freilich, noch gibt es Millionen und Millionen Menschen, die auch heute noch nur selten Rundfunk hören. Noch gibt es Hundertmillionen, Hundertmillionen, die kein Rundfunkgerät besitzen. Dennoch aber weist die Statistik nach, daß der Rundfunk die Massen bereits erobert hat. Allein in Europa gibt es derzeit etwa 23 Millionen Empfangsapparate, und der jährliche Zuwachs beträgt durchschnittlich weitere drei Millionen. Nimmt man an, daß zu jeder geräthaltenden Familie im Durchschnitt drei Personen gehören, so läßt sich sagen, daß zur Zeit allein in Europa rund hundert Millionen Menschen regelmäßig Rundfunk empfangen. Das ist vermutlich mehr, als sich vom Wirkungsbereich jedes anderen geistigen Beeinflussungsmittels sagen läßt, etwa von der Zeitung oder vom Buch, vom Versammlungsbüro oder vom Vortragswesen.

Es ist heute auch fast schon überflüssig geworden, für den Rundfunk im allgemeinen die Wertetrommel zu schlagen. Wer halbwegs dazu in der Lage ist und nicht allzu abseits vom Strom der Zeit lebt, schafft sich gerade in unseren Tagen einen Radioparasiten an, ohne daß man ihm die Vorzüge und Bedeutung des Rundfunk erst andeuten müßte. Es geht immer mehr darum, mitzubekommen, daß der Rundfunk allmählich immer besser ausgestattet wird, den wahren Bedürfnissen der Menschen zu entsprechen.

In dem Maße, als das große weltpolitische Geschehen auch die abseits Stehenden, jene vielen nämlich, die „von der Politik nichts hören wollen“, in seinen Bann zwingt, wird auch die Zahl derer immer kleiner, die im Rundfunk nichts anderes als Unterhaltung und Kurzweil suchen. Dabei soll die unterhaltende, ablenkende, zerstreuhafte Funktion des Rundfunk keineswegs unterschätzt oder mißachtet werden. Nicht hoch genug zu bewerten ist es ja, daß der Arbeiter am Abend oder am Sonntag bei einem guten Rundfunkkonzert, einem weiteren Vortrag, bei der Uebertragung eines Theaterstückes Entspannung finden kann. Auch in dieser Eigenschaft ist also der Rundfunk geistiger Anreger, den das Familienleben sich immer besser zu schätzen weiß. Darüber hinaus aber bringt der Rundfunk eben tägliche Kunde von der großen Welt, von dem dramatischen Geschehen in allen Erdteilen, von der Auseinandersetzung der Weltanschauungen und der Klassen, in die entlegenen Stuben. Bringt Mitteilung von allen Ereignissen, von allen Neuereignissen der Wissenschaft, der Technik. Natürlich braucht es dann auch eines offenen Ohres, eigener Ueberlegung, um Syren vom Weisen zu fohndern; um nicht der Verdummung zu unterliegen, die in unserer Zeit geradezu zur Bestialisierung des Menschen führt.

Schwer zu entscheiden wäre die Frage, ob nicht, insbesondere was den deutschen Sprachbereich anlangt, zur Zeit der Rundfunk (durch den Inhalt, der ihm insbesondere in Deutschland gegeben wird), sogar mehr geistigen und politischen Schaden als Nutzen anzudienen vermöge. Aber wie immer dem sei: daß man mit Maschinenräumen nicht die Entwicklung, auch wenn sie sich vorse übergebend schädlich auswirkt, aufzuhalten vermöge, ist doch als Erkenntnis schon Gemeingut des Großteils der Menschheit geworden. Also kann es sich nur darum handeln, so wie alle Maschinen, so auch den Rundfunk immer mehr mit dem Geist zu erfüllen, der wahrhaftig dem Fortschritt zu dienen entschlossen und imstande ist. Daher kann es gerade für den arbeitenden Menschen nur die Parole geben: den Rundfunk zu erobern, im demokratischen Sinne an ihm so viel und so gut wie möglich mitzuarbeiten, seinen Ausbau zu fördern, damit er immer mehr zur wirksamen Kraft gegen den entgeistigten und entgeistigenden Rundfunk des Faschismus werde. Am Rundfunk mitarbeiten bedingt aber, daß man ihn erlobe, daß man Anteil an ihm habe. Zumal in dieser jahrelang lahrenden Krisenzeit müssen unzählige Arbeiterhaushalte sich lebenswichtigere Dinge, als es schließlich trotz aller Bedeutung ein Radioapparat ist, verschaffen. Aber wo immer die Möglichkeit seiner Anschaffung besteht, mag damit nicht gezögert werden. Die sudetendeutschen Arbeiter haben sich ja übrigens unter den ersten in der Internationale eine eigene Organisation der Hörer, den „Freien Radiobund“, Prag XII., Roková 62/V, geschaffen.

Stoffwechselkrankheiten, Forscher auf dem Gebiete der Stoffwechsellindernde versichern, mit dem natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser glänzende Ergebnisse erzielt zu haben. Kergil, best. empfohlen. 3148

Gecovalve

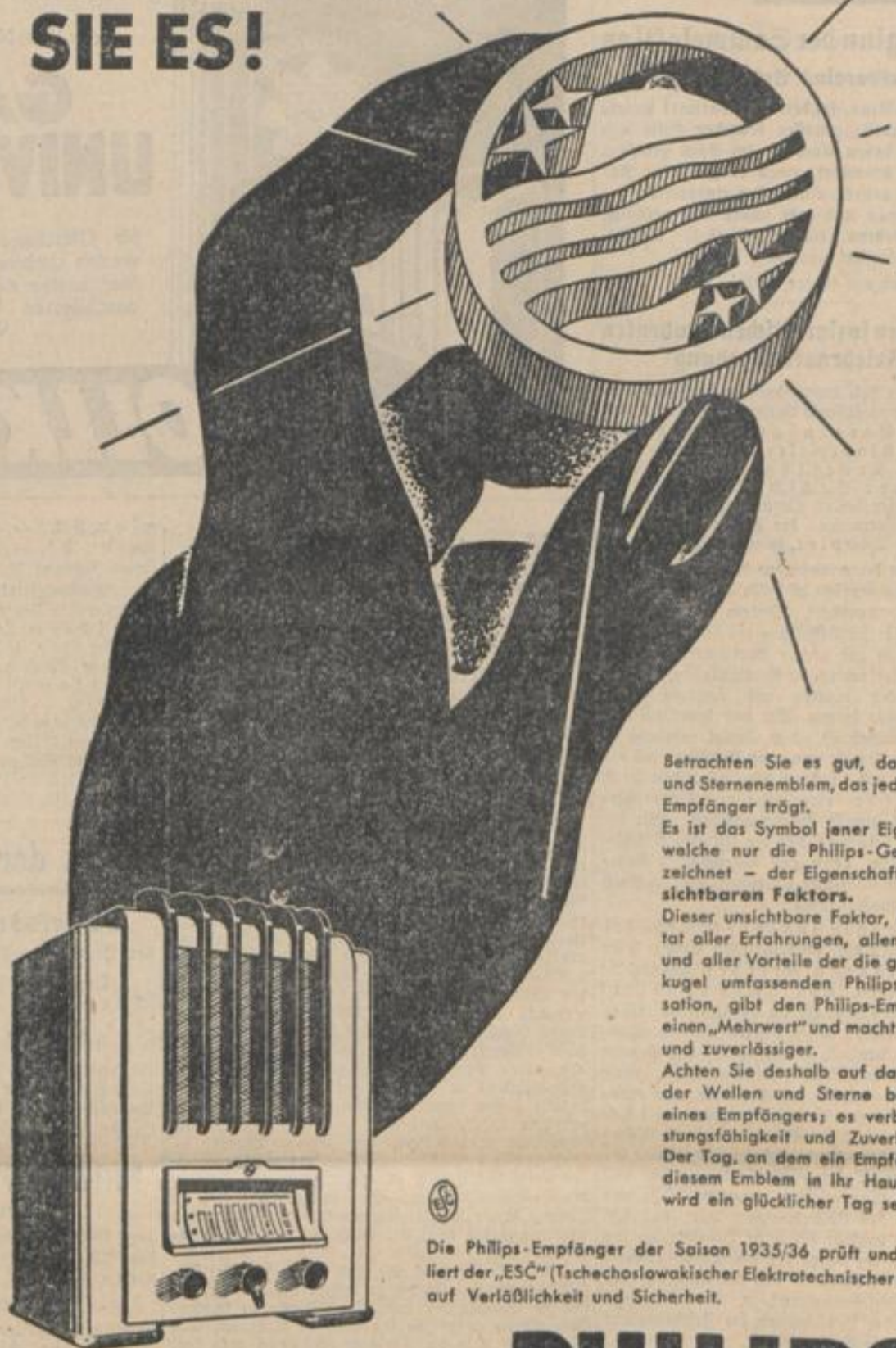
Englische Radioröhren
weltbekannter Qualität

In jedem **GEC** Warenhaus erhältlich

3157

Generalvertrieb für die CSR. Ofner & Guth
Prag I., Dlouhá tř. 43 - Telefon 625-51 Serie

HIER SEHEN SIE ES!



Betrachten Sie es gut, das Wellen- und Sternensymbol, das jeder Philips-Empfänger trägt. Es ist das Symbol jener Eigenschaft, welche nur die Philips-Geräte auszeichnet - der Eigenschaft des unsichtbaren Faktors. Dieser unsichtbare Faktor, als Resultat aller Erfahrungen, allen Wissens und aller Vorteile der die ganze Erdkugel umfassenden Philips-Organisation, gibt den Philips-Empfängern einen „Mehrwert“ und macht sie besser und zuverlässiger. Achten Sie deshalb auf das Emblem der Wellen und Sterne beim Kauf eines Empfängers; es verbürgt Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit. Der Tag, an dem ein Empfänger mit diesem Emblem in Ihr Haus kommt, wird ein glücklicher Tag sein.



Die Philips-Empfänger der Saison 1935/36 prüft und kontrolliert der „ESC“ (Tschechoslowakischer Elektrotechnischer Verband) auf Verlässlichkeit und Sicherheit.

PHILIPS „JUPITER“
eine Hochleistungs-Superhet der heurigen Philips-Serie.
Preis Kč 2295.-
(inkl. Radioröhren und passiverer Umsatzeuerer.)

PHILIPS
RADIO „Jupiter“ 4

MICROPHONA RADIO

TELEFON
MICRO(MK)PHONA
RADIO

Bevor Sie einen Radioempfänger kaufen hören Sie einmal unsere neue Type.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung der Radioempfänger

MICROPHONA

in allen Radiogeschäften.

Popular Kč 885.-
Trix Popular Kč 1190.-
Superdual Kč 1563.-
Luxus-Superdual . Kč 1666.-
Diktator Kč 2190.-

Mitteilungen aus dem Publikum

Eine Ueberraschung für die Radio-Hörerschaft 1935/36 wurden die Philips-Empfänger, die die Vorzüge einer geschmackvollen äußeren Form mit einer sehr hohen Leistung und einer höchst naturgetreuen Wiedergabe vereinigten. Für jedes der neuen Philips-Geräte kann man eine Reihe von technischen Neuerungen und Verbesserungen anführen, aber jenes gewisse „Etwas“, das die Philips-Empfänger gegenüber allen anderen Empfängern auszeichnet und das der Grund war für die Weltverbreitung der

Philips-Geräte — diese unsichtbaren Qualitätskomponenten können nicht beschrieben werden: Das Symbol hierfür, das Philips-Sternen- und Wellensymbol, wird zum sichtbaren Ausdruck für diese unsichtbaren Eigenschaften; für das umfassende Wissen der Philips-Laboratorien, für die Konstruktionserfahrungen der größten Radiofabriken der Welt, für die langjährigen Forschungen auf elektroakustischem Gebiet! Das Philips-Wellensymbol kennzeichnet schon äußerlich den „Mehrwert“ der Philips-Empfänger und klopft sie dadurch zu Geräten einer höheren Klasse!

Kauft nur bei unseren Inserenten!

WAS BRINGT „INGELEN“ NEUES?



DIE NEUE OKTODEN-SUPER-SERIE 18-2000 m:

- Ingelen-Columbus
4 Röhren Oktoden-Duodiode-Super Kč 2680.-
- Ingelen-Mentor,
4 Röhren Oktoden-ABC-Super,
für Wechselstrom Kč 2980.-
für Allstrom Kč 3350.-
- Ingelen US 25/JUBILAR,
6 Röhren Oktoden-Duodiode-
Ueberlagerungs-Super Kč 3980.-

In jedem Radiofachgeschäft erhältlich!

Fabrikation für die Tschechoslowakei:
OFNER & GUTH, PRAG I., DLOUHÁ TR. 43
(Ausführliche Prospekte gratis.) 3157